

Maduschka = Lieberl

Die jüngste
Erschließungsgeschichte
des Wilden Kaisers



1933

B

112



Theodor Trautwein †



Josef Enzensperger †



Dr. Georg Leuchs



Dr. Leo Maduschka †

Dr. Leo Maduschka †

Die jüngste Erschließungsgeschichte des Wilden Kaisers

Mit einer Einleitung
und durchgesehen von Franz Nieberl



1 9 3 3

Im Eigenverlag
Herausgegeben von der Sektion Bayerland
des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Ein paar Worte zuvor

Schauerliche Stürme durchtobten in der zweiten Septemberwoche des Vorjahres das ganze Alpengebiet. Eifrig fluteten die Sturzbäche über die Wände herab; besonders heftig tollten die entfesselten Naturkräfte drunten im Südländ, im Reich der Dolomiten. Und da zerbrachen sie in der Civetta-Wand ein Leben, reichster Hoffnungen voll: Dr. Leo Maduschka erstarb im Kampf um ein heißes Sehnsuchtsziel.

Ich bin ihm persönlich nicht nahe gestanden, aber ich wußte, er war ein Kletterer ganz großen Stils und aus dem, was er geschrieben, leuchtete mir ein Feuergeist, ein so fein geschliffenes Denk- und Beobachtungsvermögen entgegen, wie es nur ganz selten anzutreffen ist. Er muß ein höchst eigenartiger, sehr vielseitiger Mensch gewesen sein, ein trotz seiner Jugend durch und durch reifer Geist. Seine Ausdrucksform im Geschriebenen reicht an die der besten alpinen Schriftsteller deutscher Zunge heran. Um solchen Mann vorzeitig trauern zu müssen, ist hart.

Hier ist nicht der Platz, näher auf diesen außerordentlichen Menschen einzugehen; das werden Berufene an anderer Stelle übernehmen. Ich möchte mich hier lediglich ein wenig betrachtend mit einer Arbeit beschäftigen, die bestimmt war, in der Zeitschrift unseres Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zu erscheinen: Die jüngste Erschließungsgeschichte des Wilden Kaisers, von Leo Maduschka.

Sie wird wohl den krönenden Schlußstein darstellen, die Kreuzblume an dem himmelwärts ragenden, gotischen Turm, an dem vor ihm Karl Hofmann, Theodor Trautwein, Josef Enzensperger und Dr. Georg Leuchs gebaut, lauter Erschließer und zugleich Darsteller der Erschließungsgeschichte des Kaisergebirges. Zu letzteren hat sich Maduschka gesellt.

Wer mit einem Sondergebiet unserer Alpen so innig verwachsen ist wie ich mit dem „Kaiser“, dem wird es nicht genügen, nur darin herum zu steigen und Spitzen zu sammeln. Der wird sich liebevoll versenken in den Werdegang des bergsteigerischen Lebens in seinen Lieblingsbergen, in die geschichtlich aufeinander folgenden Tatsachen, welche eben die stets fortschreitende Erschließung begründen und herbeiführen und wird sich seine Gedanken darüber machen und wohl auch versuchen, diesen geschichtlichen Entwicklungsgang genauer zu betrachten.

Abgesehen von vereinzelt, schwer zugänglichen Veröffentlichungen — ich nenne nur: „Neue Untersuchungen über die physikalische Geographie der



2897 / 177
23 Hz

8 S 3 soust. (1933)

Archiv - Ex.

Alpen, herausgegeben von den Gebrüdern Schlagintweit“ und „Hinterlassene Schriften von Prof. Peter Karl Thurwieser“, aufbewahrt im Ferdinandeum in Innsbruck — ist Karl Hofmann der erste, der es unternahm, eine zusammenhängende Lagebeschreibung der Kaiserberge zu geben und auch einige Kaiserfahrten zu schildern. Diese sehr beachtenswerte Arbeit erschien in Band 1 der Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins — Vereinsjahr 1869/70.

Wie allgemein festzustellen ist, waren es fast immer zuerst die höchsten Punkte einer Gebirgsgruppe, denen das Streben und Trachten der Besucher galt. Der schneidige Münchner wich nicht ab von diesem Brauch. Allerdings gelang ihm das Vorhaben, den höchsten Berg zu besteigen, nicht ohne weiteres, da man den höchsten Kaisergipfel damals noch nicht einmal mit voller Sicherheit kannte. Mit Peter Schießlinger erstieg er den Tressfauer und entdeckte dort oben gleich noch zwei ihn überragende Berge, die er dann kurzer Hand an zwei aufeinander folgenden Tagen besuchte: Mauk-Kaiserackelspitze und die Ellmauerhalt.

Im topographischen Teil seiner Arbeit zählt er wohl eine Anzahl Kaisergipfel auf, die zu den drei Hauptteilen des Gebirges gehören, zum „Scheffauer-, Ellmauer- und Goingerkaiser“. Natürlich ist nach heutigen Begriffen bei weitem nicht jede Spitze genannt. Kein Wunder, waren doch die meisten noch gar nicht erstiegen, so daß er über den Scheffauer schreiben kann: „Außer diesem Berg scheint kein Punkt des Wilden Kaisers öfters von Fremden besucht zu werden.“ Hier war also Erschließungsarbeit im Groben geleistet und Hofmann hat das Verdienst, zum erstenmal zusammenhängend das Kaisergebirge behandelt zu haben. Die Grundmauern des Erschließungsbaues hat er errichtet.

Zehn Jahre später „scheint es möglich, eine eingehendere Schilderung des hoch interessanten, bisher jedoch so auffallend wenig beachteten Gebirgstodes zu wagen“. So schreibt 1879 im Band 10 der Zeitschrift des Deutschen und Osterreichischen Alpenvereins Theodor Trautwein. Die Erschließung hat in diesen Jahren schon starke Fortschritte gemacht. Außer den Wanderungen Kaisertal—Stripfenjoch—Kaiserbachtal, Brandkogel und Bettlersteig und Ruffstein—Hintersteinersee—Ellmau bringt er die Ersteigungsgeschichte und die bisher gefundenen Aufstiege für folgende Berge und Übergänge: Scheffauer, Sonneck, Tressfauer, Ellmauerhaltspitze, Kopfstörl, vordere und hintere Karlspitze, Ellmauer Tor, vordere Goingerhaltspitze, Kleines Törl, Maukspitze, Kaiserackelspitze, Lärchdeckspitze. Ob letztere durch Touristen erstiegen sei, weiß er nicht.

Die Bergsteiger der damaligen Zeit, welche ihre Schritte dem Kaisergebirge zuwandten, sind größtenteils Münchner; ich nenne nur Georg Hofmann,

Karl Babenhuber und Theodor Trautwein selbst. Das Kaisergebirge hatte wohl schon von sich reden gemacht, aber die Bergbegeisterung war noch nicht zur hellen Flamme emporgewachsen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es zu verstehen, wenn Trautwein in seinem Nachwort sagt: „Wenn in diesen Blättern noch manche Lücken und Mängel gefunden werden, so wolle man bedenken, daß zur Erforschung des weitverzweigten Gebirgstodes keine anderen Mittel zu Gebote standen als die Opferwilligkeit Einzelner. Möge man in den vorstehenden Blättern den Versuch erblicken, eines der großartigsten Hochgebirge der Ostalpen in sein Recht einzusetzen, möge fernerhin, wenn vom herrlichen Land Tirol die Rede, auch einer der schönsten Perlen in seiner funkelnden Krone gedacht werden, des Kaisergebirges.“

Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen, weit reichlicher, als es sich die Bescheidenheit Trautweins hätte träumen lassen. Waren Karl Hofmann und er sozusagen die Entdecker dieses Alpenkleinods, so sehen wir im Jahrgang 1897 unserer Zeitschrift mit Staunen, welche Fülle von Erschließungstätigkeit die Feder Josef Engenspergers zusammengetragen hat. Das Dornröschen war geweckt worden. Fast alle Gipfel sind erstiegen, viele auf verschiedenen Wegen; der Besucher sind es viele geworden; lediglich die Kammspindelackelspitzen—Törlspitzen „wird leider nur höchst selten betreten und der Verfasser ist daher nicht in der Lage, zu den bestehenden spärlichen Notizen bedeutende Nachträge zu bringen“.

Innerhalb der 18 Jahre, welche die Arbeit Engenspergers von der Trautweins trennen, war der bergsteigerische Gedanke in weiten Kreisen, besonders bei der Jugend lebendig geworden. Das Zubergehen in großem Stil und Umfang hub an und schon Engensperger konnte mit Stolz von einem erschlossenen Gebirge sprechen und sogar die begründete Behauptung aufstellen, „daß zur Zeit (also 1897) kein Hochgebirge der Ostalpen eine im Verhältnis zu seinem Areal gleich ansehnliche Besucherzahl aufzuweisen hat“.

Wenn man bedenkt, daß beispielweise Engensperger schon fünf Wege auf den Tressfauer nennt, daß an der Kleinen Halt deren plattenblanke Nordwestwand durchklettert, daß am Totenkirchl neben den herkömmlichen Terrassenanstiegen schon der Heroldweg und der Abstieg über den Südostgrat gefunden war, daß gerade dieser Gipfel 1896 schon über hundert Besucher auf seinem Haupt gesehen hatte, daß sich der Predigtstuhl schon zwei, bezw. drei Wege hatte abklaffen lassen usw., so geben uns diese Tatsachen und Zahlen die erfreuliche Gewißheit, daß nicht mehr das „geographische“ Bergsteigen, der reine Forscherdrang die Leute zur Höhe trieb, sondern das gleiche, geheimnisvolle Etwas, das heute unsere Jugend mit Hanf und Eisen die „unmöglichen“ Wände durchsteigen läßt. Die Erschließung des Wilden Kaisers war in

vollem Gang und trotz mancher schon damals ertönender Weherufe nicht mehr aufzuhalten.

Das bewies schlagend die 20 Jahre später im Jahrgang 1917 der Zeitschrift erschienene mustergültige Arbeit des besten, lebenden Kaiserkenners, Dr. Georg Leuchs, der mit Genugtuung — er hat selbst sehr tätigen Anteil daran genommen — feststellen konnte: „Heute sind nicht nur sämtliche Gipfel, sondern — mit verschwindenden Ausnahmen — auch die namenlosen Türme und Gratzacken erklettert, es gibt kaum noch eine Wand, eine Schneide, eine Schlucht, die nicht ihren Bezwinger gefunden hätte.“

Den Löwenanteil an dieser riesenhaften Erschließungstätigkeit hatten die akademische Jugend Münchens, Mitglieder der Sektion Bayerland und des Alpenkränzchens Berggeist und späterhin, etwa von 1903 ab, einige Kuffsteiner.

Man hätte füglich annehmen dürfen, die Erschließung des Wilden Kaisers sei um die Zeit, in der Dr. Georg Leuchs seine Abhandlung schrieb, so gut wie beendet gewesen und ich habe öfters um diese Zeit von anderen gehört und wohl auch selbst geäußert: „Etwas von Bedeutung, etwas, was noch die Möglichkeit der Bezwingung frei läßt, ist in den Kaiserbergen nicht mehr zu finden.“ Das Vorherfagen ist ein undankbares Ding, das habe ich — nicht zu meiner Enttäuschung, wohl aber zu meiner Belehrung — erfahren müssen, als nach dem Krieg ein derartiger Besucherstrom sich in die Berge überhaupt und insbesondere in den Kaiser ergoß, wie nie vor dem Völkerringen und als unsere Jungen wieder einmal zeigten, daß die Jugend immer ihre eigenen Wege sucht und geht, unbeschwert vom weisen Mahnen der Alten. Und hätte ich es nicht schon da erfahren, dann wäre mir die Tatsache, daß es auch nach dem Kriege Erschließenswertes in Fülle gab, zum Bewußtsein gekommen beim Durchlesen der klar und prächtig geschriebenen Arbeit Maduschkas. Sie umfaßt die allerjüngste Zeit, die mit dem Auftreten des Meisterkletterers Dülfer begann und sofort ganz neue Bahnen beschrift.

Die Entwicklung des Kletterkönnens in diesem vorläufig letzten Erschließungsabschnitt war eine so rasche, daß uns „Alten“ mitunter, wie man zu sagen pflegt, „der Verstand still stand“. Boshafte könnten daraus unangebrachte Folgerungen ziehen. Aber nur gemacht! Es sei einmal offen und mit vollem Wahrheitsdrang ausgesprochen, daß es sehr schwer fällt, eine im Bewußtsein eigenen Könnens, eigener Leistung gefaßte Meinung: „Hier endet menschliches Können“ ins Gegenteil verkehrt zu sehen: „Hier gehts noch lange weiter.“ Das haben uns die Jungen gezeigt und bewiesen; wir wollten anfangs nicht recht daran glauben, sprachen von Ausnahmefällen, von einem Spiel auf Leben und Tod, wo der schwarzen Kugeln soviele seien wie der weißen in der Schicksalsurne. Immer mehr aber mußten wir

einfsehen, daß hier nicht ein töricht Jungensspiel ohne Überlegung und Gedanken getrieben, sondern daß die sogenannte Technik fast wissenschaftlich ausgebaut und angewendet wurde. Diese Entwicklung mußte kommen; wären wir heutigen „Alten“ (oder „Alteren“) an Stelle der heutigen Jungen, dann hätten wir uns aller Wahrscheinlichkeit nach auch gesagt: „Die Alten haben uns bloß mehr das übrig gelassen, was sie beim Stände ihres Kletterkönnens als „unmöglich“ betrachten mußten. Wir haben aber auch soviel von den Freuden der Felswelt gekostet, daß wir sie nicht missen wollen; auf ausgetretenem Pfad, in Anlehnung an Vorgänger wollen wir uns nicht bewegen; was ist natürlicher, als daß wir versuchen, mit neuen Mitteln das bisher „Unmögliche“ zu meistern?“ Und Hand aufs Herz „wir hätten es vielleicht noch ärger getrieben“. Also nur keine sittliche Entrüstung! Sie ist nicht am Platz; ich wenigstens habe das einfsehen gelernt. Noch unangebrachter, ja, geradezu töricht ist es, nach dem Zweck solcher Leistungsklettereien zu fragen. Einen Zweck in greifbarem Sinne verfolgt natürlich der Kletterer überhaupt nicht. Sein Tun erscheint herrlich zwecklos, nur der Befriedigung seines hochgespannten und freudig gestimmten Wollens dienend. Hat er das eine Ziel erkämpft, dann eilt er zum nächsten mit gleicher Freude, gleichem Wollen und fragt nicht wozu? warum? Aber ein Zweck, besser gesagt eine Folgeerscheinung, vom Handelnden wohl nur äußerst selten beabsichtigt, tritt doch auf und darauf hat Dr. Georg Leuchs im richtigen Augenblick und in treffender Form hingewiesen. Er sagt gegen Schluß seiner vorbildlich genauen, geradezu erschöpfenden Arbeit in der Zeitschrift 1917: „Es ist mir nicht leicht gefallen, jetzt in dem furchtbaren Völkerringen und selbst an der Front stehend, die Ersteigungsgeschichte zu schreiben. Die Leistungen der Bergsteiger, so viel Kühnheit und Umsicht sie darstellen, was sind sie gegen die Heldentaten von Millionen unseres Volkes! Das Bergsteigen in seiner strengeren Form war schließlich doch nur Sport und Spiel; heute geht es um das Schicksal ganz Europas. Und doch wäre es Unrecht, geringschätzig über den Bergsport zu urteilen. Sicher hat er, von dem direkten Nutzen in den Gebirgskämpfen ganz zu schweigen, im Verein mit den anderen Arten der sportlichen Betätigung und Leibesübung dazu beigetragen, die Kraft unseres Volkes zu erhalten und zu nähren. Diese Bedeutung wird ihm auch nach dem Kriege zukommen und es wird gewiß kein Fehler sein, ihm noch weitere Ausbreitung im Deutschen Volke zu verschaffen.“ Solche Worte bedürfen keiner weiteren Erklärung.

Neben der Frage nach dem Zweck solchen Tuns wird heute noch eine andere aufgeworfen, meist von denen, die da glauben, die Berechtigung zum Bergsteigen für sich in Erbpacht zu haben. Sie lautet ungefähr: Hat das

neuzeitliche Klettern noch etwas mit Bergsteigen zu tun? Diese Frage hat sogar die Neuzeitlichen selbst schon beschäftigt, weil sie eben doch mit einem Schein von Berechtigung wenigstens gestellt wird. Natürlich wird sie von den jungen Kletterern eifrig bejaht; den Beweis dafür bleiben sie meist schuldig, weil ja die Mehrzahl sich bestimmt keine tieferen Gedanken über die Beweggründe ihres Handelns macht. Aber mit glühender Überzeugung vertritt der bejahenden Standpunkt einer, der es wohl wissen konnte, weil er, selbst mitten in der Bewegung stehend, ein gutes Urteil abgeben konnte, ein Mann, der viel zu ehrlich war, um nur hohles Wortgeklingel vom Stapel zu lassen: Leo Maduschka selbst. Am Schluß seines Werkes „Neuzeitliche Felsstechnik“ stellt er selbst die Frage und beantwortet sie gleich: „Nunmehr wird vielleicht mancher, nachdem er sich mehr oder weniger mühsam durch das dicke Geknäuel von Seilen, Schnüren, Schlingen, Haken, Knoten und Karabinern lesend hindurchgearbeitet hat, im ersten Augenblick die etwas skeptische Frage stellen: Und wo bleibt denn bei euch da der Berg? ...“

Er bleibt trotz allen Sicherungen, Pendelmanövern und Seilquergängen das tiefe Ziel, der geheimnisvolle Sinn des Tuns der meisten auch von denen, die zwischen sich und ihm erst alle die Widerstände einschalten, von deren sachlicher und fachlicher Bewältigung durch Hans, Eisen und Stahl auf diesen Seiten die Rede war. Der Berg: der steht hinter und über allem — wenn auch für manche erst der Umweg über seinen jähesten Fels und über die Medien von Technik und Material ganz zu ihm hinleitet. Dieser Umweg aber ist hohes Glück — er führt hinein ins Abenteuer im Fels und mitten ins Herz der Berge selbst.“

Möchten alle „Alten“ dieses Bekenntnis eines Jungen gläubig hören. Man sagt gerne: Weise Überlegungen der Gereiften — stürmend vorwärtsdrängen der Jungen und möchte damit vielleicht eine gewisse Überlegenheitsberechtigung der ersteren auf den Schild heben. Möchten wir nie vergessen, daß wohl die weise Überlegung vieles vorbereiten kann und soll, daß es aber im allgemeinen der Jugend vorbehalten bleibt, was letzten Endes allein entscheidend in die Waagschale fällt: die Tat. Und was die vermag, ist in unseren Tagen sinnfälliger denn je.

Im Herbst 1933.

F. Nieberl.

Einleitung

Es ist nun fünfzehn Jahre her, seit in der Zeitschrift¹⁾ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zum letztenmal vom Kaisergebirge berichtet worden ist: nämlich als Dr. Georg Leuchs im Kriegsband 1917 der „Zeitschrift“ seine große Monographie erscheinen ließ, die, J. Enzenspergers Arbeit aus dem Jahre 1897 in großem Maße ergänzend und fortführend, in meisterhafter Weise die gesamte Erschließungsgeschichte bis zum Beginn des Weltkrieges schildert und in sich schließt. Die großen, bahnbrechenden neuen Felsfahrten Hans Dülfers waren es, mit denen die Leuchs'sche Darstellung ausklingt und der Monograph war wohl damals der Ansicht, daß sich in ihnen die bergsteigerische Erschließung im wesentlichen erfüllt habe und nur noch Kleinarbeit zu tun sei. Allein als nach Ausgang des Kriegs, am Anfang der zwanziger Jahre, die Kurve der Bergsteigerei wieder langsam nach oben bog und eine während des Kriegs herangewachsene Generation junger Kletterer im alten Kaiser wieder einmal nach neuen Problemen sahndete, da erwies es sich, daß es auch für ihr Streben noch Aufgaben und Ziele gab, die ihres außerordentlichen Könnens und ihres kühnen Draufgängertums würdig waren. Und — die sie lösten. Daß daneben auch im Kleinen und Kleinsten mit Eifer, ja einer wahren Leidenschaft gearbeitet worden ist, erscheint bei der ungeheuren Beliebtheit des Kaisergebirges verständlich, dem aber, der den seltsamen Zauber und die magische Bannkraft weißer Kaiserfelsen selbst erfahren hat, geradezu selbstverständlich. — Die folgende Arbeit hat zur Absicht, Chronik dieser jungen und jüngsten Erschließung zu sein, die mit den größten, aber auch mit der hohen Zahl der kleineren durch sie gelösten Aufgaben heute wohl Anspruch auf monographische Festlegung erheben darf, zudem Leuchs' hervorragender Kaiserführer nur die bis 1921 ausgeführten Neufahrten umfaßt und auch seitdem keine zusammenhängende Darstellung der Erschließungsgeschichte mehr erschienen ist. Drei Vor- und Grundsätze bestimmten bei der Niederschrift dieser Arbeit den Verfasser maßgebend: Die Klein-Erschließung zwar vollständig, aber doch in der gebotenen Gedrängtheit wiederzugeben, der bedeutsameren Daten und Ereignisse eingehender zu gedenken, über allem aber nicht die Leitlinie der allgemeinen großen Entwicklung zu verlieren. —

¹⁾ 1917, Band 48 Dr. Georg Leuchs: Das Kaisergebirge, S. 31.

An dieser Stelle sei auch nicht versäumt, allen denen zu danken, die dem Verfasser in zuvorkommendster Weise wertvolle Aufschlüsse erteilten und in jeder Hinsicht ihre Unterstützung liehen; im besonderen gilt mein Dank: Herrn Dr. Georg Leuchs (München) und Herrn Franz Nieberl (Ruffstein) sowie der Edelweißgilde Rißbühel und ihrem ersten Vorstand, Herrn Dr. Otto Zimmeter.

Daneben gedenke ich mit kameradschaftlichem Gruß derer, die mir auf leichten wie auf schwersten Kaiserfahrten liebe Weggenossen waren, vor allem meiner Gefährten vom U.U.W.M. Und es ist nur der schwache Ausdruck einer großen Dankespflicht, wenn ihnen diese Zeilen zugeeignet seien, da die Verbundenheit mit ihnen es nicht zuletzt war, die mir den Kaiser zur Bergheimat werden ließ.

Geschichte des jüngsten Erschließungsabschnitts

I. Hütten und Wege

Darüber sind hier nur einige Worte zu sagen; das Wichtige und Wesentliche ist alles in Leuchs' Monographie und in seinem Führer zu finden; an dieser Stelle sollen lediglich einige kleine Nachträge dazu gemacht werden.

Hinterbärenbad ist nach wie vor der touristische Mittelpunkt des Kaisergebirges; die Bewirtschaftung liegt schon seit 13 Jahren in den bewährten Händen der Familie Rainer aus Rißbühel. Grundlegend ist an der Form und Ausdehnung des Anton Karg-Hauses nichts mehr geändert worden. Neu ist die Errichtung einer kleinen Gedenkstätte, ein Stück oberhalb des Hauses, denen geweiht, die der Bergtod im Kaiser aus den Reihen der Lebenden riß;²⁾

²⁾ Zu dem Kapitel: Unfälle im Kaiser sei hier in Kürze folgendes bemerkt: Die Statistik zeigt ein sehr wechselndes Bild; ohne tödlichen Unfall verging seit 1919 kein Jahr, die traurige Höchstziffer von 14 Toten wies dabei das Jahr 1930 auf. (Leider auch schon überholt. Im Jahre 1932 zählten wir 16 Todesopfer der Kaiserberge. Nieberl.) Mit Ausnahme dieses Jahres aber war die Zahl der Verunglückten nicht höher als in anderen Berggebieten, wobei der Massenbesuch des Kaisergebirges noch besonders in Rechnung zu ziehen ist. — Die folgenden Worte aus der Monographie von Dr. G. Leuchs, geschrieben über die Unglücksfälle bis zum Ausbruch des Weltkriegs, treffen auch für die Unglücksfälle 1919—1931 durchaus zu: „Wer waren die Verunglückten? Zum größten Teil alpin Unbekannte, Leute, die im Gebirge noch fremd waren, Anfänger und Gelegenheitstouristen.“ Es soll hier nicht gerechtfertigt werden; allein nicht wenige gerade dieser tödlichen Unfälle geben schon wirklich manchmal zu einem Kopfschütteln Anlaß. Es gibt manches Unglück, bei dem man das Gefühl hat: das mußte so gehen, das war einfach Schicksal. Bei vielen der letzten schweren Unfälle im Kaiser kann man sich eines gegenteiligen Gefühls nur schwer erwehren.

unter manchen anderen erinnert eine Bronzetafel an Hans Fiechl, den 1925 am Totenkirchl-Soödel abgestürzten hervorragenden Bergführer.

Das Strippenjochhaus, seit 1925 von Franz Stöger und seiner Familie mit viel Geschick bewirtschaftet, wurde im Jahre 1931 umgebaut, stark vergrößert und modernisiert; für manchen alten Freund der alten Hütte war das wohl ein Stich in sein Bergsteigerherz, allein die Tatsache, daß an Samstagen und Sonntagen des öfteren mehr Gäste auf dem Boden und auf den Tischen als in den Schlafräumen nächtigten, sprach allzu gewichtig für sich; es war ein Bedürfnis, dessen Ursachen man so oder so ansehen kann — abhelfen mußte man ihm jedenfalls. Und das geschah durch den großzügigen Umbau von 1931.

Ohne grundlegende Änderung haben sich dagegen bis heute Vorderkaiserfelden im Zahmen Kaiser, die Griesner Alm, die Raindlhütte und die Gruttenhütte erhalten; diese hat vor einigen Jahren einen neuen Zubau (Schlafhaus) erhalten. Auch an der unbewirtschafteten Fritsch-Pflaum-Hütte der Sektion Bayerland im Griesner Kar ist im wesentlichen nichts geändert worden. An Stelle der alten Gaudeamushütte, die durch eine Lawine völlig zerstört wurde, baute die Akademische Sektion Berlin ein Stück weiter östlich an sicherem Platz eine neue Hütte; diese, seit 1927 von Maria Schrott bewirtschaftet, einer Bergsteigerin wie sie sein soll, stellt heute das bergsteigerische Zentrum im Süd- und Ostkaiser dar und findet bei vielen Münchner, Ruffsteiner und Rißbühler Bergsteigern immer mehr Anklang.

Neue Wege sind im Kaiser nach dem Krieg im wesentlichen nicht mehr entstanden. In der richtigen Erkenntnis, daß hier bereits des Guten genug getan sei, beschränkten sich die maßgebenden Sektionen auf Instandhaltung und Ausbesserung der bestehenden Weg- und Steiganlagen. Nachzutragen ist lediglich der 1917 gebaute Carl Gütler-Steig, der von Hinterbärenbad durch das Gamskar aufs Sonnen führt, sowie eine neue, gegenüber der alten bedeutend verbesserte Steiganlage der Sektion Turner-Alpenkränzchen München durch die „Köpfeln“ ins Kübelkar, die den Untweg zum Ellmauer Tor bedeutend vereinfacht, der sogenannte Jubiläumssteig. Weiterhin ist ein schmaler Steig zu erwähnen, den die Edelweißgilde Rißbühel seit einigen Jahren auf das Kleine Törl baut und der heute schon fast ganz vollendet ist. Im eigentlichen Felsgebiet jedoch ist seither kein neuer Steig mehr angelegt worden; und hoffentlich — dies ist der innigste Wunsch aller wahren Bergsteiger und Kaiserfreunde — bleibt es auch weiterhin dabei!

Die Gefahr, daß dem nicht so sein werde, ist jedenfalls überaus groß. So wird schon in allernächster Zeit im Neustadler Holzschlag, zwischen

Hinterbärenbad und dem Stripsenjoch von den „Naturfreunden“ ein neues Unterkunftsbaus erbaut werden,³⁾ und schon hört man immer lauter und deutlicher von einer Autostraße reden, die Walchsee mit dem Stripsenjoch verbinden soll; wird diese tatsächlich fertig gestellt werden — nun, die Folgerungen kann sich jeder ohne weiteres selbst an den Fingern herzählen; der Bergsteiger wird dann wohl aus diesem herrlichen Stück Erde verschwinden müssen. . .⁴⁾

Auch im Süden des Ostkaisers, am Ackerlsporn (unter der Südwand der Ackerlspitze), wo bisher nur seit einigen Jahren die kleine Hütte eines jungen, 1930 an der Fleischbank tödlich verunglückten Goingers gestanden hatte, soll durch deren Ausbau und Erweiterung eine neue Unterkunfts-möglichkeit geschaffen werden. Es bleibt nur zu wünschen, daß die Sektion Rißbüchel, die das Hüttchen angekauft hat, dabei in bergsteigerischem Sinn verfährt und nicht auch noch den letzten einsamen Winkel im Kaiser preisgibt.

Was hier noch zu sagen wäre? Es kann nicht Aufgabe eines Monographen sein, warnend die Hand zu heben und seinen etwaigen persönlichen Befürchtungen über Gebühr Ausdruck zu geben; er hat nur Sachliches festzustellen, objektive Begebenheiten aufzuzeigen. Eines aber kann nicht verschwiegen werden: wir stehen in der Erschließungsgeschichte des Kaisers an einer Grenze, jenseits deren die Entscheidung darüber liegt, ob das herrliche Bergland uns Bergsteigern erhalten bleibt oder nicht. Darum und um nichts anderes geht es heute.⁵⁾

* * *

II. Die neuen Erschließer und die neue Erschließung

Die letzten Jahre vor dem Weltkrieg hatte mit wenig Ausnahmen ein Mann alle großzügigen Neufahrten im Kaiser ausgeführt, mit dessen Er-

³⁾ Das ist inzwischen geschehen. Die Errichtung im Neustadler Holzschlag konnte verhindert werden. Die Hütte steht 20 Minuten oberhalb Hinterbärenbad. (Nieberl.)

⁴⁾ Der Bau dieser Straße Frankt — St. Bernhard sei Dank — an zwei hoffentlich unheilbaren Abeln: an Geldmangel und an dem vernichtenden Urteil aus Sachmanns Mund, daß die Erhaltungskosten infolge des stellenweise sehr eigenwilligen Geländes ungeheuerlich sein müßten. (Nieberl.)

⁵⁾ In dieser gleichen Erkenntnis ist die S. Ruffstein schon seit langem bestrebt, der „Erschließung“ durch weitere Hütten- und Wegbauten Einhalt zu tun. Man wirft ihr bei diesem Bestreben gerne Eigennutz vor, da sie, selbst in sicheren Besitzverhältnissen stehend, andere Körperschaften vom Bauen abhalten wolle. Das ist unwahr; der seit 1919 tätige Ausschuß läßt sich in dieser Hinsicht lediglich von den gleichen Bedenken leiten, denen Maduschka Ausdruck verleiht. (Nieberl.)

schließung sein Name ebenso unzertrennlich verbunden ist, wie mit der Geschichte der modernen Kletterei überhaupt; es war Hans Dülfer. Zwei- undzwanzigjährig fiel er vor Arras. Allein er hinterließ ein Vermächtnis: neben den neuen Anstiegen, die ihm seine überragende technische Fertigkeit und die zähe systematische Art seines Kletterns und Pfadsuchens erschloß, gab er einer späteren Generation das Beispiel eines Bergsteigers, dessen zielbewußte geistige Haltung kein „Unmöglich“, aber ebenso auch nur ein „Todsicher“ kannte und der, indem er großzügige Problemstellung mit einer fast wissenschaftlich durchdachten Kletterkunst verband, maß- und richtunggebend für die Besten aus der jungen Ghar wurde.

Bereits im Jahre 1919, als Deutschland noch ein wüstes Bild der Auflösung und Verwirrung bot, setzt der erste Vorstoß der neuen Klettergeneration im Kaiser ein; ganz junge Leute sind es, anfangs zum großen Teil die jungen Münchner Akademiker, die ihr vortreffliches Kletterkönnen vorerst noch in Wiederholung schwerer und schwerster Vorkriegsanstiege erprobten und — wie ihr Vorbild Hans Dülfer — an den zahlreichen Übungswegen und Trainingsmöglichkeiten der Hauptkletterberge schulten. Vor allem kommt die Totenkirchl-Kletterei, die sich schon vor dem Krieg einer großen Beliebtheit erfreute, in einem außerordentlichen Maß in Schwung, ein neuer Kamin um den anderen, ein Wandstück neben dem anderen muß herhalten, um den jungen Kletterern ihre Felstechnik weiter entwickeln zu helfen. Diese Stellenkletterei der ersten Zeit, die natürlich berechtigten Widerspruch fand, hat aber schließlich doch ihren tiefen Grund und eine gewisse Berechtigung; erscheint sie doch wie ein Atemholen nach der langen Pause des Kriegs, nach langem Aussetzen und die zeitweise Bedeutung und Begeisterung, die das Klettern als Selbstzweck fand, war verständlich, wenn man ein wenig bedenkt, daß die Jungen und Jüngsten eben über der Freude an der Wiedergewinnung des Technischen (denn es mußte nach dem Krieg erst wieder gewonnen werden) zeitweise des Guten zuviel taten und dem Nur-Sportlichen manchmal mehr Platz in ihrem Tun einräumten, als ihm im Rahmen wirklichen Bergsteigertums eigentlich zusteht. Allein diese Zeitbewegung, sei sie wie immer sie sei, mußte eben sein, war eine historische Bedingtheit und ein notwendiges Durchgangsstadium zu höheren Taten, die denn auch nicht mehr lange auf sich warten ließen. Denn alles akrobatische Gebahren, alle sportliche Freude an der reinen, immer höher geschraubten körperlichen Leistung vermochte schließlich nicht, den jungen Kletterern den Sinn und den Maßstab für die große Linie der alpinen Tat und der bergsteigerischen Problemstellung zu nehmen.

So fiel schon im Herbst des Jahres 1919 die Westverschneidung des Predigtstuhls durch Otto Leizl und Emil Bretschmann; mit dieser Fahrt wurde

die Reihe der neuen Anstiege im Bereich der Steinernen Rinne eröffnet, die dann zu einer neuen, über Fleischbank-Ostwand und Totenkirchl-Westwand stehenden und vorher von Dülfer nur bei seiner abenteuerlichen Durchkletterung des Risses zur Fleischbankcharte erreichten Schwierigkeitsstufe, einem letzten „äußerst schwer“ (im Gegensatz zu den jetzt „überaus schwer“ getauften alten „äußersten“ Fahrten), hin leiteten. Und hier in den senkrechten Mauern der Fleischbank und des Predigtstuhls hat dann im weiteren Verlauf der Entwicklung die neuzeitliche Kletterkunst ihre höchsten und letzten Triumphe ausgespielt, über die ein absolutes Hinausgehen eben wirklich nicht mehr möglich erscheint.

Neben einer ausgedehnten Kleinarbeit, die ihren Mittelpunkt im Terrassen- und Sockelgemäuer des Kirchels hatte, leisteten die jungen Kletterer aber auch Größeres. Vor allem war es vorerst ihr Ehrgeiz, gerade Durchstiege in bereits längst erkletterte Wände oder über bis dahin umgangene Gratkanten zu legen (Totenkirchl: Gerade Ostwand, Fleischbank: Gerade Westwand, Scheffauer: Gerade Nordwand, Gamshalt: Direkter Nordgrat, Hintere Karlspitze: Direkter Nordostgrat u. a.) und so besser geführte Anstiege zu eröffnen. Alle diese Fahrten sind vorzüglich mit zwei Namen verknüpft: Herbert Kadner und Emil Grefschmann, die beide in den Jahren 1919 bis 1921 zu den fleißigsten Kaiserkletterern zählten und neben einer Anzahl schwerer Neuturen auch die meisten der berühmten Dülfer-Anstiege, die damals noch außerordentlich hoch im Kurse standen, wiederholten. Vor allem waren es natürlich in diesen Jahren Münchner Bergsteiger, die bald in immer dichteren Scharen in den Kaiser strömten und auch in größerer Zahl der schärfsten Felsarbeit huldigten; immer mehr wurden der Leute, die die Fleischbank-Ostwand meisterten, während die „Direkte“ (Totenkirchl-Westwand) noch bis fast in die Mitte der zwanziger Jahre hinein ihren Nimbus behielt.

1921 erfolgte dann mit einer neuen Fahrt ein weiterer Vorstoß der Zungen in die abschreckenden Rahmenmauern der Steinernen Rinne, der eigentlichen Herzammer des Kaisers: Die Münchner Paul Diem und Karl Schüle durchkletterten die Westwand des Predigtstuhl-Nordgipfels und schufen damit einen Anstieg von seltener Kühnheit und extremen Schwierigkeiten. Und wenn sie auch vorerst auf ihrem erlesenen Pfad nur wenige Nachfolger fanden, so nahm doch die Gilde der guten Münchner Felsgeher, denen der Kaiser Hauptbeschäftigungsfeld war, immer mehr zu und dementsprechend auch die Anzahl der ausgeführten schweren Turen. Vor allem gab es in diesen Jahren schon eine feste Stripsenjochgemeinde: in erster Linie Münchner, aber auch einige Ruffsteiner, die sich alle untereinander ebenso gut kannten wie die Wände im

Umkreis; betreut wurden sie von der damaligen Pächterin des Stripsenjochhauses, Maria Schrott, einer Bergsteigermutter mit einem wahrhaft goldenen Herzen, die besonders in der schlimmen Inflationszeit den jungen, mit Geld völlig unbeschwerten Kletterern in prachtvoller und aufopfernder Weise aus vielen Verlegenheiten geholfen hat. Zu den Bergsteigern, denen damals „Strips“ zur zweiten Heimat wurde, zählte auch Hans Fiechl, der prächtige Führer, dem die Berge und die eigene Kletterlust das Wichtigste, das Führen aber Nebensache war. Zusammen mit Franz Weinberger, einem ausgezeichneten jungen Ruffsteiner Kletterer, löste er 1923 ein hervorragendes Problem, indem beide der Nordgipfel-Westwand des Predigtstuhls einen neuen, nördlich des Schüle-Diem-Weges verlaufenden Durchstieg abzwangen, eine Meisterleistung ersten Rangs.

Natürlich wurden neben diesen hier angeführten Fahrten eine Reihe anderer Neuturen im ganzen Gebiet des Kaisers durchgeführt; allein sie sollen der späteren Beschreibung hier nicht vorweggenommen werden; an dieser Stelle handelt es sich vorerst nur darum, eine allgemeine Übersicht und weite Umrisse zu geben. Wie gesagt waren in der Zeit von 1920 bis etwa 1928 in Hinterbärenbad und auf dem Stripsenjoch vor allem zwei große Kletterer-Kreise tonangebend: die Münchner, unter denen neben manchen anderen längere Zeit die Akademiker vom A. U. V. M. mit zur tätigsten und treuesten Garde zählten, sowie ein kleiner, aber umso bewährterer Stamm von jungen Ruffsteinern, die ebenfalls mit das Schwerste im Fels leisteten; nur zeitweis gesellten sich dieser festen Schar einige gute Innsbrucker und Rosenheimer Felsgeher zu. In die ersten zwanziger Jahre fällt auch die nähere und intensivere Entdeckung des südlichen Ostkaisers durch einige Risbübler Bergsteiger, die bald unermüdlich an der Arbeit waren, mit den kleineren, aber deswegen nicht minder interessanten Problemen der Südseite aufzuräumen.

Es kommt das Jahr 1925. Die Fleischbank-Ostwand zählt bereits weit über 100 Begehungen. Kein schöner Sonntag vergeht, an dem sie nicht von einigen Teilschaften durchklettert wird, zweimal hatten ihr schon kühne Alleingehrer den Durchstieg abgetroßt und auch die ganz schweren Wände im Bannkreis der Steinernen Rinne sind bereits einigemal — wenn auch nicht oft — wiederholt worden. Doch immer noch steht die über 300 Meter hohe mächtige und glasglatte Fleischbank-Südoostwand unbefiegt; Versuch um Versuch scheitert an ihren weißen Panzerplatten. Als sie sich dann aber im Juli dieses Jahres der Kletterkunst und Fähigkeit des hervorragenden jungen Innsbruckers Roland Rossi und seines Gefährten Fritz Wiesner beugen muß, da ist das letzte ganz große Kaiserproblem gefallen. Technif,

Kraft und Ausdauer hatten im Sieg über dies Bollwerk eine Gipfelleistung geschaffen, über die mit den heutigen Mitteln der Kletterei ein wesentliches und grundlegendes Hinausgehen nicht mehr möglich ist.⁶⁾

Es dauerte einige Zeit, bis die Wand Zweitbegeher fand; und das hieß bei der damaligen Auslese erstklassiger Kaisergeher nicht wenig. Denn das allgemeine technische Niveau und das Durchschnittskönnen der Kaiserkletterer hatte sich in den wenigen Jahren seit 1920 in ungeahntem Maße gehoben. Eine Demokratisierung der schweren und schwersten Kletterei hatte eingesetzt, die dann allerdings mitunter auch sehr seltsame Blüten trieb; so kam es, daß sich in die Zahl der für schwere Wände Befähigten und Berechtigten eine gewisse Gattung von Leuten einmischte, deren allzu frühreifen Wünschen und überehrgeizigen Plänen sich kein nur halbwegs ausreichendes und solides Können paarte; was dabei herauskam — und auch heute noch leider herauskommt — ist natürlich eine Lächerlichkeit: Sinnloses Drauflosnageln und haarsträubende Zeiten; eine Partie, die für die Fleischbank-Ostwand 53 Stunden statt deren 4—7 benötigt, sollte eben zuerst den gleichen Berg sauber durch die leichte Schöllhorntinne besteigen! Das also und einiges noch dazu, von den Samstags-Sonntags verstopften Hütten angefangen bis zum Ansehen an gewissen Einstiegen, war auch im Kaiser — wie eben überall — die unguete Rehrseite der Massenerschließung.

Die Durchkletterung der gewaltigen Südostwand der Fleischbank ist gleichsam wieder der Auftakt zu einer Reihe größerer neuer Fahrten. Im selben Jahre fielen die plattenglatte Ostwand des Mitterkaisers und die jähe Westmauer der Samshalt, im folgenden Jahr die direkten Ostwände des Predigtstuhl-Nordgipfels und der Hinteren Goinger Halt sowie die ganz ausnehmend schwere Westwand des Predigtstuhl-Mittelgipfels; ebenfalls 1926 wurde auch die unglaublich abweisende Ostwand des Christaturms in der unmittelbaren Gipfelfalllinie bezwungen.

Unterdessen hat sich auch ein langsamer, aber immer zielbewußterer Wandel in der ganzen äußeren und inneren Art der Kaiserkletterei vollzogen. Immer mehr kam man von der Stellenkletterei und „Kaminfegerei“ am Totenkirchl ab, immer ausgesprochener wurde die Hinwendung zu den großzügigen Fahrten; wohl erfreuten sich — und erfreuen sich auch heute noch — einige Übungswege an der Nordseite des Kirchls einer gewissen Beliebtheit (der Schneiderweg, das „U“ und ein paar Kamine), allein sie stehen nicht mehr entfernt so

⁶⁾ Nach Angaben Peter Aschenbrenners, eines Mannes, der bestimmt nicht schwächt oder prahlt, ist ihm nach der zweiten Durchkletterung der N. Wand der Gr. Zinne die Südostwand der Fleischbank als ganz erheblich leichter vorgekommen. Ich gebe diese Ansicht natürlich nur wegen des allgemeinen Interesses wieder, das sie sicher beanspruchen kann. (Nieberl.)

im Mittelpunkt der allgemeinen Kletter-Begeisterung, wie das in früheren Jahren der Fall war; ein Vergleich der älteren und jüngeren Tourenbücher vom Stripsenjoch ist in dieser Hinsicht überaus lehrreich; aus ihnen ist deutlich zu ersehen, wie in der ganzen Auffassung des Bergsteigens im Kaiser eine wesentliche Akzentverlegung eingetreten ist; die großen Dülferwände und die in den letzten Jahren gemachten ganz schweren Neufahrten steigen immer höher im Kurs und im selben Maße, wie sie immer mehr Freunde finden und allmählich zum Gemeingut der guten Kaiserkletterer werden, sinken die Begehungsziffern der meisten Kirchkamine und Varianten; eine Erscheinung, die historisch ebenso interessant, wie überhaupt begrüßenswert ist.

Und so leitet die Erschließungsgeschichte schon unmerklich in die jüngste Vergangenheit und in die Gegenwart herüber. An neuen Fahrten bringen die Jahre von 1927—1931 noch manches Erwähnenswerte, Kleineres und Größeres; eine Reihe hübscher Neuanstiege wird vor allem noch auf der Südseite des Ostkaisers eröffnet, zumeist von einigen wenigen, aber umso tätigeren Ritzbühlern. Überhaupt erfreut sich der südliche Ostkaiser auch in weiteren Münchner Bergsteigerkreisen einer ständig zunehmenden Beliebtheit; die Gründe sind ebenso in der Stille und Einsamkeit, die dort noch anzutreffen sind, wie darin zu suchen, daß die Gaudeamushütte, bewirtschaftet von der Bergsteigermutter Schrott, der früheren Stripsenjochwirtin, ein wahrhaftes Bergsteigerheim darstellt. Neben den Neufahrten, die in diesem Gebiet noch durchgeführt wurden, sind auch andertweitig noch einige neue Anstiege zu verzeichnen; sogar den Mauern der Steinernen Rinne, in denen dicht neben einander — wie nirgends sonst in den ganzen Alpen — prachtvolle und schwerste Kletterwege hochführen — wurde in den letzten Jahren nochmal zwei neue Durchstiege abgetrozt, wohl die letzten von einiger Bedeutung: 1928 fiel die mit glatten Pfeilern aufstrebende Südostkante des Christaturms, 1930 aber wurde die Fleischbank-Ostwand auf einer neuen, extrem schweren Route nördlich des klassischen Dülferweges durchklettert. Auch die ganz schwierigen Anstiege finden immer mehr Begeher und selbst eine so schwere Wand wie die Fleischbank-Südostwand zählt bereits (Ende 1931) 25 Begehungen. Dem mit der Zeit aber dennoch immer deutlicher werdenden Mangel an Problemen sucht man durch großzügige Kombinationsturen, durch weite Gratüberschreitungen an einem Tag abzuwehren; so wurden an einem einzigen Tag gleich zwei der schwersten Wände in der Steinernen Rinne zu einer Höchstleistung an Kraft und Ausdauer verkoppelt und die berühmte Griesner Kar-Umrahmung, für die zuerst zwei Tage, dann ein ganzer benötigt wurden, schließlich in neun Stunden durchgeführt.

Damit stehen wir in einem entscheidenden Zeitpunkt der großen Entwicklung,

die, von der bahnbrechenden Leistung Dülfers ausgehend, auf ihr aufbauend und ihre letzten Möglichkeiten ausnützend, heute in ein Stadium getreten ist, das für vorläufig einen gewissen Abschluß bedeutet. Gewiß: es ist gefährlich und letzten Endes auch unfruchtbar, zu prophezeien; zu oft mußte man schon hinterher erkennen, daß eben doch noch Neues gekommen war. Allein hier geht es auch nicht darum, Voraussetzungen für die Zukunft der Bergsteigerei überhaupt zu liefern, sondern lediglich darum: abzuwägen, ob die neue Erschließungsgeschichte des Kaisergebirges heute an einen Marktpunkt angelangt ist, der in gewissem historischen Betracht eben einen Endpunkt darstellt. Und das ist der Fall — trotz allem; wohl wird man auch in den nächsten Jahren wieder Neues entdecken, vor allem sollen im Ostkaiser noch eine beschränkte Zahl kleiner Probleme und Problemchen ein etwas verstecktes Dasein fristen; wohl wird auf dem weiten Feld großer Kombinationen noch viel geleistet werden, die zwei oder drei bedeutenderen Wände aber, die im ganzen Kaiser noch unbefiegt (nicht unberührt) sind, erschweren eben — wie es so schön heißt — ihre Begehung bis auf weiteres durch Unmöglichkeit!

Wieder einmal, zum drittenmal (1897—1917—1932)¹⁾ ist damit in der Erschließungsgeschichte des Kaisers ein Standort erreicht, der historischen Rückblick und monographische Überschau zuläßt. Die Sicht in die zukünftige Zeit aber, die mit neuen Verwandlungen wartet, ist versperrt; man kann da mit den einen vermuten, mit den andern fürchten, mit den dritten hoffen. Ist es aber nicht vielleicht am richtigsten, einfach — als Bergsteiger (und das sein heißt viel) dem notwendigen Schicksal entgegenzusehen?

* * *

III. Die neuen Fahrten²⁾

Im Jahr 1919 beginnt im Kaiser langsam wieder die Lurenstätigkeit einzusetzen; vom Krieg ungedroht oder nicht mehr gepackte junge Leute sind es vorerst vor allem, die auf dem Stripsenjoch ihr Standlager auf-

¹⁾ Der geschichtlichen Vollständigkeit halber wären wohl auch als Standorte zu betrachten: 1869 (K. Hofmann) und 1879 (Th. Trautwein), beide, wie auch 1897 und 1917 in der Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins enthalten. (Nieberl.)

²⁾ Zu dem Kapitel: Quellen und Literatur hier nur einige kurze Bemerkungen. Hauptquellen zur vorliegenden Arbeit waren vorzüglich die einschlägigen Lurenbücher von Hinterbärenbad, Stripsenjoch und der Gaudramushütte; daneben wurden die Jahresberichte einiger Münchener Alpenvereins-Sektionen (besonders der S. Bayerland), sowie die Luren-Berichte des Akademischen Alpenvereins München, ferner zahlreiche in alpinen Zeitschriften

schlagen und begeistert wie nur eine Jugend vor dem Krieg wieder der großen Felsleidenschaft huldigen. In zähem beharrlichen Üben schulen sie ihr Können an den zahlreichen Klettergelegenheiten, die sich ihnen im schweren Gewand von Predigtstuhl und Fleischbank, besonders aber im Felsparadies des Totenkirchgemäuers boten. Unermüdet waren diese Zungen in seinen Wänden, Rissen und Kaminen tätig und mancher neue Durchstieg wurde dabei eröffnet. So fanden 1919 E. Bretschmann und H. Kadner rechts (westlich) vom Kraftkamin einen neuen Kamin zur ersten Terrasse (den „Geschweiften Kamin“), kurz darauf abermals Bretschmann mit Begleitern einen weiteren Kamin (Bretschmannkamin). Beide boten so prächtige Kletterei, daß dann in der Folgezeit mit viel Spürsinn und Kletterkunst noch ein paar Risse und Kamine in dieser Gegend entdeckt wurden; sie seien, wenn sie auch chronologisch z. T. später zu setzen wären, schon an dieser Stelle mit erwähnt. 1920 wurde rechts (westlich) vom „Bretschmann“ der „Kadnerkamin“ durchstiegen (W. Fischer, H. Kadner, A. und R. von Miller), 1923 abermals eine halbe Seillänge weiter rechts der „Glasmherben“ und sogar ein „Ulmrosenkamin“ (H. Straubel und Begleiter) aufgetan. Weiter sind am Kirchl an neueren Varianten und Übungswegen, Beiwegen oder wie man sonst diese — meist aus reiner Freude am prachtvollen Objekt, eben dem einzigartigen Kirchlfels — entstandenen Durchstiege bezeichnen will, aus dem Jahre 1919 und 20 zu verzeichnen: der „Leizlkamin“ von der ersten zur zweiten Terrasse (E. Bretschmann, D. Leizl), links neben ihm ein unbenannter Kamin (H. Kadner, v. Miller), der lange und schwere „Millerkamin“,

und anderen Veröffentlichungen verstreute Notizen und Routenbeschreibungen herangezogen; bis zum Jahre 1921 leistete auch das im Kaiserführer von Dr. G. Leuchs gesammelte Material ausgezeichnete Dienste. Der wertvollen persönlichen Unterstützung, die dem Verfasser durch einige der besten Kenner des Kaisergebirges zuteil ward, wurde bereits gedacht. — Die ausgedehnte heutige Fahrten-Literatur ist vor allem in den größeren und kleineren alpinen Zeitschriften zu finden: im „Bergsteiger“, in der „Deutschen Alpenzeitung“, der „Österreichischen Alpenzeitung“, in den beiden (heute nicht mehr bestehenden) Zeitschriften „Berg“ und „Alpenfreund“, im „Bergkamerad“, in den „Mitteilungen“ u. a. Besonders sei auf das Sonderheft „Der Wilde Kaiser“ des „Berg“ (1923, Heft 7) hingewiesen, in dem einige gehaltvolle Fahrten Schilderungen enthalten sind; im übrigen stellt sich die Zahl wirklich gut geschriebener Aufsätze unter der großen Masse alpiner Makulatur als recht gering dar; die wenigen aber sind dafür umso besser; als Beispiel soll hier nur Roland Koffis schöner „Predigtstuhl-Westwand“-Aufsatz (Berg 1926, Heft 8) genannt sein. — Neben diesen Fahrten Schilderungen ist noch ein Werk zu erwähnen, das nach verschiedenen Richtungen hin über die Erschließungsgeschichte des Kaisergebirges wertvolle Aufschlüsse erteilt: die Festschrift „50 Jahre Sektion Ruffstein“, 1927 erschienen und von Franz Nieberl herausgegeben. Nieberl leitet auch die „Mitteilungen der S. Ruffstein“, in denen ebenfalls zahlreiche Beiträge zur Kaiserliteratur zu finden sind.

der untere Teil des sogenannten Nördlichen Kamins in der Westwand (U. und R. v. Müller), eine kleine Variante zum Stöger-Gschwendner Kamin (W. Fischer, H. Kadner, R. v. Müller), sowie der erste (äußerst schwere) Durchstieg durch den mächtigen, fast 300 m hohen Nordwandsockel des Kirchls (H. Kadner, L. Pistor). Trotz dieser intensiven und heftigen Arbeit in den Rissen und Wandfalten des Totenkirchls vernachlässigte man die anderen Berge nicht ganz; besonders ließ man es sich angelegen sein, neue direkte Anstiege zu finden. So wurde schon 1919 der Fleischbank-Westwand aus dem Schneeloch ein geraderer, sehr hübsche Kletterei bietender Weg abgelistet (E. Bretschmann, H. Kadner) und anschließend an diese Fahrt gleich die Hintere Karls Spitze über den direkten N.D. Grat erklettert. 1920 fanden dann E. Bretschmann und R. Sigt einen unmittelbaren Anstieg über den Nordgrat der Gams halt und im selben Jahre erzwangen dieselben eine geradere Route durch den oberen Teil der Totenkirchl-Ostwand; der neue Weg führt vom Beginn des charakteristischen „schiefen Spaltes“ der alten Ostwandroute direkt in teilweise überaus schwerer Kletterei durch die sperrende Wandmauer zur Gipfelplatte empor. Im unteren Teile wurde die Wegführung im folgenden Jahre dann durch Sigt und D. Satow noch etwas verbessert. Die großzügigste und schwerste Neufahrt im Jahre 1919 aber war die Westverschneidung des Predigtstuhls, die überaus abschreckende, feine Rislinie, die vom Mittelgipfel in einer Senkrechten zum Bogongkessel herabzieht; diese Risse, die in der Mitte noch überdies durch eine mächtige Platte, „Schild“ genannt, gesperrt sind, boten ganz außerordentliche Schwierigkeiten, die aber Bretschmann und Kadner, die ersten Begeher, in mustergültiger Weise meisterten. Noch heute zählt ihre Fahrt zu den schwierigsten Predigtstuhlanstiegen. Auch eine andere Neutur an diesem Berge verdient ferner Erwähnung: ebenfalls 1919 legten F. Baumann und H. Matejak eine neue Route durch die Nordostwand des Nordgipfels (nördlich des bisherigen Wege), indem sie von der Beichtstuhlscharke in die jähe Mauer hineinqueren und sich dann links der Nordkante in einer glatten Riß- und Kaminreihe hinaufarbeiteten. Als eine kleinere Angelegenheit ist der schwere „Hochemporriß“ durch die Kleinkaiser-Nordostwand (R. Fischer, H. Schneider) zu buchen, während die lange nicht beachtete Nordwestwand der Hintere Goinger Halt (Bretschmann) zwar keine besonderen Schwierigkeiten, dafür aber eine hübsche Kletterei und prachtvolle Felsbilder bot.

Das Jahr 1920 brachte schon früh im Jahre zwei neue Fahrten im Gebiet der Rindlhütte: den kurzen, aber sehr steilen Ostgrat des Zettenkaißers (H. Kadner und Gefährten) sowie die Scheffauer-Nordwand in idealem,

direktem Durchstieg (H. Kadner, L. Pistor, D. v. Schwerin). Hervorragend schöne Kletterei bot der plattengepanzerte, mit jähen Türmen aufstrebende Nordostgrat des Kleinkaißers, den F. Align, E. Hoferer, H. Kadner, L. Pistor, D. v. Schwerin erstmals begingen. Neben diesen und den anderen schon angeführten Neuturen des Jahres 1920 sind als kleinere Unternehmungen der Nordwestgrat des Westlichen Törlecks (E. Widmann) sowie der Westgrat der Nördlichen Törleispitze aus dem Kübelkar zu vermerken (F. Align, Dr. E. Hoferer, D. v. Schwerin).

Ein kurzer, allgemeiner Überblick über diese zwei ersten Jahre der nach dem Krieg wieder neuerstandenen Kaiserkletterei zeigt: zunächst noch viel Kleinarbeit und viel Totenkirchlerschließung, daneben aber bereits in schönen Neufahrten die ersten Versuche der jungen Generation, wieder an die große Dülfer'sche Tradition anzuknüpfen, in seinem Geiste weiterzugehen und auf seinen Leistungen weiter aufzubauen.

Die Jahre 1921 und 1922 bringen verschiedene gute Neufahrten. Zunächst seien als kleinere Problemlösungen angeführt: Ein neuer (der dritte) Durchstieg durch die Westwand des Predigtstuhl-Hauptgipfels (E. und H. Bretschmann, G. Sigt), der in reizvoller und schwerer, wenn auch ganz kurzer Kletterei über das sogenannte „Schichtband“ das oberste Stück des Dülferweges erreicht, weiterhin eine neue Route durch die rinnenerfurchte Nordwestwand der Hintere Goinger Halt (Dr. G. Leuchs), die knapp neben Bretschmanns Weg (1919) verläuft, dabei aber, bei gleicher Felschönheit den Vorteil etwas geringerer Schwierigkeiten bietet; auch am Kirchl gab es natürlich Neues: E. Bretschmann und Begleiter kommen durch die finstere Nordwand-Sockelschlucht (Nordostschlucht) zum unteren Teil der Nordostkante und auf ihr zum Heroldweg empor, im Kaminnetz des Stöger-Gschwendner Kamins wurde ein neuer Durchstieg entdeckt (W. Dittes, L. Sager), und (1922) die äußerst schwere Wandstufe unter dem sogenannten „U“ im Nordwestabsturz der ersten Terrasse (erstmalig von Dülfer und Gefährten 1914 bezwungen) auf andere Weise erklettert (H. Fiechl und Begleiter). Beide, das „Dülfer“ wie das „Fiechl-U“, zählen auch heute noch zu den beliebtesten, aber auch schwersten Übungsklettereien am Kirchl. Ebenfalls wurden im südlichen Ostkaiser ein paar neue Pfade erschlossen: Der Südwestgrat des Westlichen Törlecks fand einen ersten Begeher (D. v. Schwerin), die Regalpspiz-Üdwannd mußte einen neuen geraderen Anstieg hergeben (Dr. F. Bouda, Dr. G. Leuchs) und im komplizierten Südgewänd der Ackerlspiz betrat F. Baumann Neuland, indem er die Südwannd-Rinne bis zu ihrem Ende am Gipfelaufbau verfolgte, den er dann rechts durch Abstieg in die Südchlucht umging. Die

glatte Gipfelwand wurde erst 1929 direkt erklettert. Dr. D. Zimmerer und G. Hochfilzer durchstiegen im selben Jahr den linken Südramin und beschrifteten damit noch lange nicht den letzten neuen Weg in dieser ausgedehnten, verwickelten Wandflucht, die über 600 m hoch ist. 1922 kommen zu diesen Neufuren noch hinzu: Ein unmittelbarer Raminanstieg durch die Regalwand-Südwand (G. und K. Sixt) sowie der schöne, aber recht schwere Südgrat der Südlichen Hochgrubachspitze (Dr. E. Rigele, Dr. D. Zimmerer). Am Tagel machten außerdem Hochfilzer, Zimmerer und Wieser im gleichen Jahr den Nordramin von der Scharte aus.

Die besten Neufahrten dieser zwei Jahre sind aber zweifellos die ersten Durchkletterungen der Ellmauer Halt-Westwand (1921, H. Kaufmann, J. Klammer), der Nordwestwand der Fleischbank (1922, H. Fiechl, J. Schrott) und der Westwand des Predigtstuhl-Nordgipfels (1921, P. Diem, K. Schüle). Die leichteste von diesen Touren war die Nordwestwand der Fleischbank, die von den Erstbegehern unter Benützung der mächtigen nassen Schlucht, die in sie eingeschnitten ist, durchklettert wurde und schöne Felsarbeit bieten soll; bedeutend schwieriger schon gestaltete sich die Bezwingung des langen Rißsystems in der Ellmauer Halt-Westwand, ganz ungewöhnlich schwere Kletterei aber bot der Anstieg Diems und Schüles durch die außerordentlich abweisende Westmauer des Predigtstuhl-Nordgipfels. Die beiden stiegen etwa in der Falllinie der Westschlucht ein und erreichten über Platten und schon recht glatte Risse den Fuß der großen, auffallenden Verschneidung, die der Schlüssel der Erstigung war; dank dem hervorragenden Können der beiden meisterten sie denn auch diese Stelle, heute noch eine der schwersten und anstrengendsten im Kaiser, die neben allem Technischen vor allem sehr viel reine Kraftarbeit verlangt. Nach der Verschneidung kletterten die beiden unter fast gleichen Schwierigkeiten weiter schräg rechts aufwärts, zuletzt in fallendem Seilquergang zum unteren Ende der Westschlucht und, diese teilweise links umgehend, zur Gipfelscharte empor und schufen so einen der kühnsten Durchstiege durch die senkrechten Plattenmauern der Steinernen Rinne.

Das Jahr 1923 brachte neben verschiedenem Kleinerem abermals die Lösung einiger großzügiger Probleme. Fleißig wurde im Ostkaiser gearbeitet, wo als neu zu buchen sind: Die kurze Nordwand der Törlwand (K. Amort, J. Kammerlander, F. Lantscher, F. Niedermoser), der schwere „Kampenkamin“ in der Regalwand-Südwand (H. und K. Lachner, Dr. D. Zimmerer) abermals ein neuer Südwandweg an der Regalwand (G. Sixt sen., G. Sixt) und der Südostgrat der Westlichen Hochgrubachspitze (Dr. D. Zimmerer mit Frau, G. Hochfilzer, H. Lachner), der eine

sehr reizvolle Kletterei bot. Die Südflucht der Akerlspitze fand in F. Baumann (mit J. Brückl) einen alten Liebhaber, der wieder einmal auf der Suche nach Neuem erstmals den Südgrat betrat, ihn aber nicht vollständig beging, sondern schließlich auf seinem Anstieg von 1921 die Erstigung vollendete. F. Baumann, J. Brückl waren es auch, die die kurze jedoch in ihrem unteren Abbruch äußerst steile und lustige Südkante des Mitterkaiser-Nordgipfels zum erstenmal erkletterten. Im westlichen Kaiser gab es Neues am Sonneck (Neue Südwanddurchstiege: 1. K. Amort und G. Baumgartner; 2. F. Baumann, J. Brückl), sowie am Tagel, dessen langen, unten schrofigen, oben mit einigen Türmen aufstrebenden Südgrat sich H. Hamberger und Dr. E. Gretschmann auserkoren. Vom Totenkirchl ist wieder einmal als neu zu berichten: Ein neuer äußerst schwerer Ramin rechts (westlich) vom Dülferkamin („Plonerkamin“: J. Klammer, F. Ploner), der zwischen Raindrinne und Leuchsvariante hindurchgelegte „Bauerweg“ (P. Bauer, W. Raechl), der bereits erwähnte „Glascherbenkamin“, die überaus schwierige „Straubelrampe“ (P. Bauer, E. Siemens, H. Straubel) im Nordwestsockel rechts vom Schroffeneggerkamin und schließlich die aus der oberen Winklerschlucht zum Südostgrat des Kirchls emporführende Südverschneidung (A. v. Miller, Dr. F. Weiß), die prächtige, schwere Rißkletterei bot. Als ganz winzige „Neuheit“ wäre noch die erste direkte Erkletterung des Klammerkamins von unten (unter Vermeidung des schweren Einstiegsquergangs) durch H. Fiechl und G. Haid nachzutragen. Fiechl war auch der Vater einer kleinen Variante in der Fleischbank-Ostwand, indem er mit einer Dame, G. Rhombert, durch einen Riß („Rhombertgriff“) vor der Höhle gleich unmittelbar zum Ende des ersten Quergangs anstieg. — Doch nun zu Bedeutenderem.

Die zwei besten Neufahrten des 23er Jahres waren die Westkante der Kleinen Halt (L. Bauer, G. Gruber) und die Predigtstuhl-Nordgipfel-Westwand auf neuem Weg (H. Fiechl, F. Weinberger).

Ganz ausnehmend prächtige Felsarbeit gewährte der mauer glatte Abbruch der Kleinen Halt-Westkante: eisenfestes Gestein, herrliche Kletterstellen und gute Sicherungsmöglichkeiten; diese Fahrt, in der Schwierigkeit etwa der Fleischbank-Ostwand gleichkommend, zählt heute zu den elegantesten schweren Kaiseranstiegen, deren einziger Nachteil es ist, daß sie nicht unmittelbar zum Gipfel führt. Die andere Neufahrt aber, der „Fiechl-Weinbergerweg“ durch die Nordgipfel-Westwand des Predigtstuhls, ist eine der allerschwersten modernen Fahrten im Kaiser; er beginnt in der geraden Gipfelsfalllinie, geht wie der Anstieg Diems und Schüles erst noch verhältnismäßig unschwierig über glatte Platten etwa 100 m empor, um dann links haltend (während Diem und

Schüle die große Verschneidung rechts benützten) in einem feinen Rißsystem durch die völlig glatte Mauer zur Gipfelwand der Nordflanke (Doppelband) hinaanzuführen; die Schlüsselstelle der Tur befindet sich im untern Teil der Rißreihe, wo eine durch einen Überhang gesperrte Verschneidung eine Seillänge lang äußerste Schwierigkeiten bietet. Mit dieser kühnen Fahrt war somit eine neue Bresche in die abschreckenden Wände der Steinernen Rinne gelegt, in deren großartiger Felsumrahmung sich, wie in den vorhergehenden, so auch in den weiteren Jahren die entscheidenden Taten der neuen Erschließung abspielten.

1924: Ein Jahr meist kleinerer Neuturen, ein Jahr, das wie ein Atemholen anmutet zu den großen Siegen des nächsten Sommers. Im westlichsten Kaiser wurde eine neue Seite am Zettenkaiser entdeckt: G. Baumgartner und Dr. D. Zimmerer durchstiegen in kurzer, aber zum Teil recht schwieriger Kaminarbeit die schmale Südwand. Eine neue Route an einem ebenfalls ziemlich abgelegenen und kaum erstiegenen Kaisergipfel begingen H. Garz und K. Grünwald, indem sie erstmals einen Aufstieg über die brüchige, teilweise überaus schwierige Nordostflanke des Gamskarlköpfels (des nördlichsten Ausläufers des Sonneck) eröffneten. Am Totenkirchl wurde neu gemacht: Ein neuer, direkter Durchstieg durch den mächtigen Nordwandsockel (E. Egger, H. Fiechl, L. Sager), der, Kadners Einstieg benützend, im oberen Teil sich links (östlich) hält und damit den Sockel an seiner höchsten Stelle (fast 300 m) bewältigt. Dieser neue Weg, „Eggersteig“ getauft, bietet große Schwierigkeiten und ist teilweise brüchig; im gleichen Jahr fanden F. W. Schmidt und B. Mosl noch eine den obersten schweren Kamin umgehende Variante dazu, die sogenannte „Schiefe Leiter“. Im rechten Teil des Sockels wurde ferner noch ein, allerdings sehr untergeordnetes neues „Problem“ gelöst: H. Fiechl und L. Leiß durchkletterten den großen Riß, der dort in den Sockel eingeschnitten ist und der zwar auf den untersten Grashängen des Führerweges mündet, aber nichtsdestoweniger den Erststeigern außerordentliche Schwierigkeiten in den Weg stellte („Dunkel Fiechl-Riß“).

Im Ostkaiser waren die Rißbühler wieder an der Arbeit (vor allem Mitglieder der seit einigen Jahren bestehenden, rein hochtouristisch eingestellten Edelweißgilde Rißbühler) und lösten im dortigen Südgewand wieder einiges Neue; so fiel die nicht sonderlich hohe, jedoch sehr steile Südwand des höchsten Törlturms (J. Lachner, Dr. F. Rigele, Dr. D. Zimmerer), sowie die Südschlucht der Goinger Törlspitze (H. Lachner, M. Wieser, Dr. D. Zimmerer). In diesem lange vernachlässigten Gebiet wurden dann in den folgenden Jahren noch eine Reihe größerer, kleinerer und kleinster Auf-

gaben gelöst, die als Probleme nicht gerade weltbewegend waren, sich aber durch ihre z. T. prächtige Kletterei und landschaftliche Schönheit bald eine Schar begeisterter Anhänger erwarben.

Es kommt nun das Jahr 1925, ein großes Jahr in der jüngsten Erschließungsgeschichte des Kaisers. Betrachten wir vorerst einmal, was es an kleineren Problemlösungen brachte.

Am Totenkirchl fand E. Siemens durch Verbindung der Südverschneidung mit dem Klammerweg einen neuen Kombinationsweg durch die Südwand, der den leichtesten Durchstieg durch ihre glatten Platten darstellt. Soast gab es in diesem Jahr am Kirchl ausnahmsweise nichts Neues — die Möglichkeiten, auch die allerkleinsten erschöpften sich eben allmählich doch mehr und mehr. Aus dem Ostkaiser ist eine Reihe von Neufahrten, sämtliche von Mitgliedern der Rißbühler Edelweißgilde durchgeführt, zu berichten. Dr. D. Zimmerer, H. und K. Schlechter durchkletterten die Südwestwand der Goinger Törlspitze, J. Lachner, Dr. F. Rigele, Dr. D. Zimmerer die knapp danebenliegende Südwand des Westlichen Törltks. Der „Schiefe Riß“, der den oberen Teil der Törlwand-Südwand durchzieht, sah Liebhaber in H. Lachner und H. Langer, während die kurze, schmale, jedoch sehr steile Westwand der Regalwand ihre ersten Begeher in H. und K. Schlechter fand. Uebermals einen neuen Weg durch die Regalspitze-Südwand begingen M. Wieser und Dr. D. Zimmerer; ihr Durchstieg ist der geradeste der bisherigen drei Wege und, da er das Ausweichen in die brüchige N.D.-Seite vermeidet, wohl auch der beste; technisch bietet er größere Schwierigkeiten als die beiden anderen Routen. Außerordentlich schwere Kletterei erfordert die sehr kurze, allein senkrechte und sehr glatte Nordwand des Regalsturms, die ihre Bezwinger in H. Langer und H. Schlechter fand. Ebenfalls sehr schwere Arbeit verlangte die 300 m hohe Nordflanke der Hinteren Gamsflucht, die von F. Bechtold und P. Müllritter zum erstenmal begangen wurde.

Mit einer außerordentlich abweisenden Plattenmauer stürzt die Westwand der Gamsalt in die Scharlinger Böden ab; sie fiel L. Bauer und G. Gruber nach äußerst schwerem, siebenstündigem Kampf mit ganz widerspenstigem Fels zu. Die Tur wurde nicht oft wiederholt, wohl weil die unmittelbar daneben befindliche (ebenfalls von Bauer und Gruber erstbegangene) Westflanke der Kleinen Halt unwiderrstehlich alle Liebhaber schwerer Kletterei anzog. Auch an der Kleinen Halt wurde in diesem Jahr noch ein neues Problem aufgespürt und in die Tat umgesetzt: die direkte Ostwand. Die Begeher dieser neuen Route (F. Edmaier, H. Feierabend, J. Hegenegger) vermieden die lange Plattenbandquerung des alten Weges und

stiegen auch nicht erst aus der Totenfesselscharte in die Wand ein, sondern kletterten direkt vom Hohen Winkel aus im Zickzack durch die sperrenden Wandstufen zum Ostwandband und von hier nach rechts zum Gipfel hinan; sie bezeichneten die neue Fahrt, für die sie acht Stunden benötigten, als äußerst schwierig.

Eine außerordentliche Leistung vollbrachten die zwei Traunsteiner H. Haslachner und L. Beeringer mit ihrer ersten Durchkletterung der Predigtstuhl-Mittelgipfel-Westwand in ihrer oberen Hälfte. Es ist dies jene aus der Steinernen Rinne geradezu grauig aussehende Risreihe, die vom Westschluchtbund direkt zum Mittelgipfel emporzieht, zum größten Teil überhängt und von einer Ausgesetztheit ohnegleichen ist. Wenn auch die Kletterei nicht lange ist, so bietet sie doch ganz extreme Schwierigkeiten und stellt den schwersten der äußerst schweren Predigtstuhlanstiege dar. Lange schon hatte man ferner mit einer Wand geliebängelt, die 400 m hoch in blanker Blatte ins Griesner Kar abstürzt; die Ostwand des Mitterkaißers; doch erst R. Kossi und G. Schmid glückte der Wurf; einem Riß- und Kaminsystem folgend, das die ganze Wandflucht durchkreuzt, erzwangen sie sich freie Bahn nach oben. So schön aber auch diese Lösung eines Rätsels war, sie verblaßt neben der anderen kühnen Neufahrt Roland Kossis und Fritz Wiesners, der weitaus bedeutendsten und schönsten neuen Wand dieses Jahres: der Südostwand der Fleischbank.

Ihre 300 m hohen, stahlglatten, weißen Plattentafeln, ein Schaustück der Steinernen Rinne, hatten schon lange den Blick der Kaiserkletterer auf sich gezogen. Allein Versuch um Versuch scheiterte, schon hatte die Wand ein Menschenleben gefordert, bis es endlich Kossi und Wiesner nach mehreren Vorstößen gelang, auch durch diese maßlos abweisende Mauer einen Durchstieg zu erzwingen. Die Wand besteht aus zwei, durch ein großes Band deutlich voneinander abgesetzten Teilen; der Anstieg nun beginnt in der Mulde unterhalb des Dülferrißes, führt, teilweise knapp rechts vom Dülferriß, im Zick-Zack durch die lotrechte Plattenmauer auf das große Band hinauf, verfolgt es bis zu seinem rechten (östlichen) Ende und leitet von hier auf und in einem Rampen- und Rißsystem durch die glatte, wie aus einem Guß sich aufbäumende Schlußwand fast unmittelbar zum Gipfel empor. Die Schwierigkeiten sind äußerste; vor allem die eigentlichen zwei Schlüssel- und Entscheidungstellen der Wand: der „Kossi-Überhang“ kurz unter dem großen Band (die technisch schwerste Stelle) und die „15 m Überhänge“, auch „15 m Pfeiler“ genannt, in der Mauer ober dem Band (die anstrengendste und gefährlichste Stelle) verlangen neben der selbstverständlichen Beherrschung aller neuen Sicherungs- und Seilzugmethoden ein Höchstmaß an Können,

Kraft und Zähigkeit. Heute ist allerdings auch sie schon — wie eben alle schweren und schwersten Fahrten! — zum Gemeingut der besten unter den jungen Felsgehern geworden.

Mit der großen Fleischbank-Südostwand war das größte Problem der Steinernen Rinne gelöst worden. Dennoch wurde im nächsten Jahre, 1926, in ihr abermals eine große neue Wandflucht entdeckt und durchstiegen: die Ostwand des Christaturms; und ist auch der Christaturm als Gipfel nicht ganz selbständig, die Mauer, mit der er nach Osten zum Schutz der Steinernen Rinne abstürzt, ist trotz der Nachbarschaft anderer großer Berühmtheiten so imposant, daß sie Klettererblicke unbedingt auf sich ziehen mußte. Den ersten, die sich an ihr versuchten, E. Egger, F. Großmann, M. Jank, J. Lachner, H. Langer) gelang es noch nicht, auf direkter Route durch ihre riesigen Überhänge und Plattenwülste hindurchzukommen; sie umgingen das ganze überhängende Mittelstück der Wand, indem sie in einer großen Schleife von links nach rechts in sie hineinqueren und dann erst durch Ramine und Rinnen gerade zum Gipfel hinaufstiegen. Nicht lange darauf aber erkämpften sich F. Mitterer und G. Schmitt den geraden Durchstieg; die Möglichkeit dazu gab ihnen der abenteuerliche, ganz ungangbar aussehende Riß, der in der Gipfelsfalllinie haarfein die riesigen Überhänge des mittleren Wandteils spaltet und an dem sie sich unter höchsten Schwierigkeiten in die große Schlucht der oberen Wandhälfte emporarbeiteten — eine hervorragende Leistung.

Neben dieser Fahrt brachte das Jahr 1926 eine Reihe weiterer, zum Teil sehr guter Neuturen. Am Zettenkaiser durchkletterten E. Egger, F. Ploner und G. Haid die schmale, jedoch fast 300 m hohe und sehr steile Ostwand und begingen damit erstmals einen Felspfad, der herrliche Kletterei (bei nach heutigem Begriff mittleren Schwierigkeiten) bietet und schon zahlreiche Wiederholungen gefunden hat. F. Mitterer und G. Schmitt fügten den schweren Predigtstuhlanstiegen einen neuen hinzu, indem sie die Ostwand des Nordgipfels direkt erstiegen; sie nahmen dabei den Einstieg wie beim alten Weg auf der Spitze des großen Latschenkegels, hielten sich aber dann weiter rechts (nördlich) und kamen in z. T. überaus schwerer Kletterei unmittelbar zum Nordgipfel. Die beiden, Mitterer und Schmitt, lösten dann in der benachbarten Gegend ein weiteres Ostproblem: sie erklimmen die Ostwand der Hinteren Goinger Halt auf neuer Route; ihr Weg, bereits der vierte durch jene Wandflucht, die lange nicht so geschlossen wie die Predigtstuhl-Ostabstürze, jedoch über 700 m hoch ist, vermittelt nunmehr in teilweise sehr schwerer Kletterei den geradesten Anstieg. Eine Fahrt von ganz ähnlichem Charakter war auch Mitterers und Schmitts erste Be-

gehung der Nordwestwand des Mitterkaiser-Nordgipfels, die über 600 m hoch, rinnengefurcht und stark zerschroft, ins Kaiserbachtal abfällt; eine Fahrt, lang und ohne besondere Schwierigkeiten, brüchig, viel Pfadsuchen erfordern, „alpin“ — also eine Tur, wie sie eigentlich mehr für andere Gebiete als für den Kaiser bezeichnend und charakteristisch wäre. Alle diese Ruten und Wege übrigens, deren es auch im Kaiser eine größere Anzahl gibt, sind heute mehr oder weniger vergessen; vielleicht mit Unrecht; denn bieten sie auch nicht die spannende, schöne und schwere Kletterarbeit wie die berühmten Wände, so geben sie dafür etwas anderes: eine Einsamkeit, wie sie eben leider in jenen nur mehr selten zu finden ist.

Noch eine Neutur aus dem Jahre 1928 muß erwähnt werden: die Rißbühler J. Lachner und H. Langer kletterten aus der Steinernen Rinne in schwerem Fels direkt zum Westschluchtband des Predigtstuhls empor und schufen damit den unteren Anschluß an die überhängende Rißreihe, die von diesem Band weg den oberen Teil der Mittelgipfel-Westwand durchzieht und die schon ein Jahr früher (s. o.) von Beeringer und Haslacher unter ungewöhnlichen Schwierigkeiten durchklettert worden war. Zum erstenmal im Zusammenhang wurden die beiden Teilkuten: die vollständige Mittelgipfel-Westwand erst 1929 von E. Krebs und E. Schmid begangen.

1927. Die Neuturen beginnen spärlicher zu werden; doch, hat man auch dem Kaiser schon ein dutzendmal alle Taschen umgedreht — immer noch findet man Neues! Die schmale jähe Sonnen-Südwand, deren riß- und rinnenzerfurchte Platten schon auf fünflei Weise durchstiegen worden waren, muß einen neuen, den „direktesten“, schwersten und damit wohl auch endgültig letzten Anstieg hergeben: G. v. Kraus und F. Sittte gelangten in teilweise äußerst schwerer Kletterei durch die glatte Plattenflucht in der unmittelbaren Falllinie des höchsten Punktes zum Gipfel. Die benachbarte kurze Südwestwand des Kleinkaisers erstiegen Dr. E. Allwein, A. Greindl, H. Müller und F. Sittte auf einem direkten Weg; ein Kamin und eine Steilschlucht vermittelt ihnen den Durchstieg durch die sperrende Wandstufe des Mittelstücks. Sogar am Predigtstuhl wird noch einmal Neues entdeckt: Die Rosenheimer K. Frank und F. Kummer kletterten aus dem Kaiserbachtal am Nordgrat des Beichtstuhls (wahrscheinlich bereits vor dem Krieg z. T. schon begangen) zu diesem, und zur Beichtstuhlsharte empor und vollendeten ihre Fahrt, indem sie weiter über die Nordkante zum Predigtstuhl-Nordgipfel anstiegen; sie nannten ihre Neutur: „Vollständige Nordkante“. Der Nordgrat des Beichtstuhls (d. h. also der untere Teil der ganzen Predigtstuhl-Nordkante) bot dabei eine teilweise sehr schwere, äußerst brüchige und wenig schöne Kletterei, so daß sich diese Fahrt wohl kaum viele

Nachfolger erobern wird. Im Ostkaiser ist als neu zu buchen: Die Südwand des Südlichen Törlturms (seitdem die Edelweißgilde Rißbühel auf ihm ein Kreuz errichtet hat, auch Kreuztörlturm genannt), deren Durchsteigen M. Ober, H. und K. Schlechter und Dr. D. Zimmerer gelang; die Kletterei war kurz, aber an einer Stelle überaus schwierig. Zwei neue Wege wurden am schönen Regalturm gefunden; F. Angerer, H. Schlechter, M. Wieser und Dr. D. Zimmerer kürzten den Leuchsweg beträchtlich ab, indem sie etwas höher oben (nordwestlich) einstiegen und durch einen kurzen, überaus schweren Riß („Hansjörg-Riß“) zum oberen Teil des Südwestweges ankletterten; diese kleine Variante ist besseren Kletterern sehr zu empfehlen. Prachtvolle Kletterarbeit gewährte die Ostwand des Turms, die ihre ersten Begeher in H. Schlechter und Dr. D. Zimmerer fand; dieser neue Weg ist teilweise überaus schwierig, bietet hauptsächlich Kamin- und Rißkletterei und stellt wohl den schönsten Anstieg auf den Regalturm dar.

Das Jahr 1928 bringt neben einigen kleineren und kleinsten neuen Sachen nur eine größere Neufahrt: die Südostkante des Christaturms und damit wieder einen noch unbegangenen Felspfad im Gewänd der Steinernen Rinne. P. Aschenbrenner und F. Ploner erkletterten in teilweise äußerst schwerer Felsarbeit die vier ausgeprägten glatten Plattenpfeiler der zwischen Dülferschlucht und Ostwand aufstrebenden Kante, die unmittelbar zum Gipfel führt und prächtige, schwere Kletterei bietet.

Am Totenkirchl entdeckten K. Amann und L. Kittler tatsächlich noch einen neuen Durchschluß durch den Nordabsturz der zweiten Terrasse, indem sie sich einen östlich des Pfeilerwegs durch die überhängenden gelben Wände emporziehenden Riß ausuchten und ihn unter ganz außerordentlichen Schwierigkeiten auch bezwangen. Er soll nach Leo Kittler, dem jungen, 1931 an der ungeheuren Nordwand der Grandes Jorasses verunglückten glänzenden Felsgeher „Kittlerriß“ heißen.

Am Regalturm wurde abermals eine neue Variante zum Leuchsweg gefunden; M. Wieser und H. Wimmer begingen sie erstmals. Ferner durchstiegen die beiden am Goinger Turm einen neuen schwierigen Kamin, der heute „Gilden-Kamin“ (nach der Edelweißgilde) benannt ist. Als letzte Neutur dieses Jahres und in diesem Gebiet kann die Südostkante des Südlichen Törlturms (Kreuztörlturms) vermerkt werden; es ist dies die lotrechte, schmale und glatte Kante, mit der das ganze Massiv der Törltürme zum kleinen Törl abfällt. Sie wurde von E. Egger, G. v. Kraus und H. Mollier erstmals begangen, ist zwar ganz kurz, aber zum Teil überaus schwierig und sehr lustig. Die Kletterei ist dabei so schön und elegant,

daß die Tur heute eine der beliebtesten der kleinen Fahrten im Südgewänd des Ostkaiſers iſt.

Das Jahr 1929 kann nur mit einer einzigen neuen Fahrt aufwarten; es handelt ſich um den Südgrat der Aderspiße. Es iſt dies die mächtige, mit einigen pfeilerartigen Abbrüchen über 600 m hoch aufſtrebende Gratkante, die am Adersporn (unmittelbar beim Einſtieg des gewöhnlichen Hochſeſſelweges) anſetzt und ſich von der rinnen- und kluſſenzerfurchten Südwand deutlich abhebt. Teilweiſe (beſonders im mittleren ſchrofigen Teil) wurde dieſer Grat ſchon früher begangen oder berührt, direkt von unten aber erkletterten ihn erſtmals in dieſem Jahre G. v. Kraus und L. Lermer. Uberraſchenderweiſe bot der Grat nicht die ſeinem Ausſehen nach erwarteten großen Schwierigkeiten. Die Gipfelwand, die von den früheren „Beſuchern“ dieſer Gegend (ſ. o.) nach rechts umgangen worden war, wurde dieſesmal unmittelbar erklettert.

Dagegen bringt das Jahr 1930 wieder (noch immer!) ein paar größere Neuturen. Zuerſt ſei Kleineres erwähnt: Am Totenkriehl „ſetzte“ es noch einmal Neues: L. Rittler findet eine neue (neben dem Dülfer- und Fiechtlweg) dritte Möglichkeit, das „U“ zu erklimmen; außerdem durchſteigt er zuſammen mit H. Stöger den Nordwandsokel auf neuem (ebenfalls ſchon dem dritten) Weg. Mehr turiftiſcher Wert als dieſen beiden Unternehmungen aber kommt ſeiner Erkletterung der ſehr abweiſenden Südweſtkante des Bauernpredigtſtuhls zu, die er zuſammen mit A. Drexel ausführte. Bei dieſer Fahrt machte den Beiden neben hohen techniſchen Schwierigkeiten vor allem die Brüchigkeit des Geſteins ſehr zu ſchaffen. Ein vielumſtrittenes Problem wurde ferner in dieſem Jahre noch gelöst: der gewaltige, finſtere Niefenlamin, der den Südabbruch der Mauſſpiße durchreißt, wurde von zwei jungen Kißbühlern, P. Fankhauser und E. Minarek, erſtmals unter ganz ungewöhnlichen Anſtrengungen bezwungen („Spenglerlamin“). Er ſollte angeblich ſchon 1925 von zwei anderen Kißbühler Bergſteigern durchklettert worden ſein; „1930 aber konnten die tatſächlichen Erſterſteiger Fankhauser und Minarek nachweiſen, daß dieſe Behauptung vollſtändig unwahr iſt.“⁹⁾ Ein weiterer Kommentar dazu iſt ja wohl kaum nötig.

Das gleiche Jahr brachte ferner noch zwei andere größere Neufahrten: P. Aſchenbrenner und H. Lucke, zwei junge Ruſſſteiner, erzwangen ſich einen neuen Weg durch die — Fleiſchbank-Oſtwand! Zum Anſtieg diente ihnen dabei der haarfeine, leichtgeſchweifte Kiß, der nördlich des Dülferweges

⁹⁾ Mitteilung der Edelweißgilde Kißbühel. Die gleiche Mitteilung machte P. Aſchenbrenner mit H. Lucke, welche den Lamin genau unterſuchten, ohne ihn ganz zu durchſteigen. (Nieberl.)

(ungefähr gegenüber dem Einſtieg zum Oſlerweg auf den Predigtſtuhl) den unteren Teil der gewaltigen Plattenflucht durchzieht und oben in eine Schlucht einmündet, die auf den mittleren Teil des Nordgrates leitet. Die Tur bot außergewöhnliche Schwierigkeiten (beſonders im unteren Teil), und beſiẗ nur rein ſportlichen Wert, da der Dülferweg eine bedeutend idealere Löſung des Oſtwandproblems darſtellt. Übrigens ſei hier darauf hingewieſen, daß die vorgenannte Fahrt nicht gleichbedeutend iſt mit dem ſogenannten „Unteren Oſtwand-Lamin“, der viel weiter unten auf den Nordgrat mündet, ſchon früher durchklettert wurde und mit einem Oſtwanddurchſtieg nicht mehr viel zu tun hat.

Turiftiſch viel wertvoller als ihr neuer Fleiſchbankoſtwandweg iſt Aſchenbrenners und Luckes kurz darnach zuſammen mit H. Jaquet durchgeführte andere Neufahrt: die Südwand des Leuchsturmes; ſo taufte man nämlich jüngſt den mächtigen vierten Turm am Kopftörlgrat der Ellmauer Halt, der nach Süden mit einer über 300 m hohen, prachtvollen, glatten Mauer abſtürzt, welche die nebenan befindliche eigentliche Südwand des Ellmauer Halt-Gipfels an Ausdehnung und impoſantem Aufbau weit übertrifft. Sie wurde von den Erſtbegehern auf der von der Natur durchaus vorgeschriebenen Route, etwas rechts der Gipfelſallinie, durchſtiegen und damit ein Kletterweg entdeckt, der an landschaftlicher wie ſportlicher Schönheit zu den hervorragendſten Kaiſerfahrten zählt; die eigentlichen Schwierigkeiten ſind rein techniſch vielleicht etwas größer als in der Fleiſchbank-Oſtwand, jedoch weit kürzer, da ſie ſich auf etwa drei Seillängen zuſammendrängen. Im ganzen aber iſt dieſe Wand heute wohl die prächtigſte Feſtſtur unter allen Südanſtiegen im Kaiſer.¹⁰⁾

Auch im letzten Jahr, 1931, wurden noch einige kleinere Neuturen ausgeführt — ſämtliche im Ostkaiser, der mit ſeinem Turm- und Zackenreichtum guten Kennern immer wieder Anſatzpunkte für Neues bietet. Zwei ganz kurze Angelegenheiten waren Südweſtgrat der Weſtlichen Hochgrubachſpiße, den Heinz Jaquet in teilweiſe ſchwieriger Kletterei allein erſtieg, ſowie die ſteile, glatte Südweſtkante der Regalwand, die H. Jaquet, W. Merkl und P. Gendfner erſtbegehen und die, wenn auch nur auf eine Seillänge, ziemliche Schwierigkeiten bot. Heinz Jaquet war es auch, der an

¹⁰⁾ Ein Nachteil der Tur iſt der Steinſchlag, den an Kletterſonntagen die vielen Kopftörlgratpartien vom Gipfel des Leuchsturms aus verurſachen können; jedoch iſt die eigentliche ſteinſchlaggefährdete Zone nur kurz. Ebenfalls ſeien an dieſer Stelle Begehler dieſer Wand daran erinnert, daß unmittelbar unter dem Einſtieg der Gamsängerſteig auf die Ellmauer Halt vorbeiführt, ſo daß auch Steinſchlag aus der Wand ſelbſt ſehr gefährlich werden kann.

der Maukspitze eine Südostrampe entdeckte, die er zusammen mit C. Kehrl erstmals erstieg. Die beiden fanden auch einen neuen, direkteren Durchstieg durch die Südwand des Sülichen Törlturms (Kreuztörlturms), der sich zwischen dem alten Südwandweg von 1927 und der Südostkante (s. o.) hält und bei dessen entscheidender Stelle, einer Rißverschnidung, äußerste Schwierigkeiten zu überwinden waren. Doch ist auch diese Tur nur ganz kurz. Eine längere Kletterei stellte dagegen die Südostwand des Sülichen Törls dar, die sich F. Gäbler, H. Jaquet und G. v. Kraus ausuchten und durch die sie in ziemlich gerader Rutenführung den ersten Anstieg legten. Die Wand besteht aus drei Zonen: einem weniger geneigten unteren und oberen Drittel und einem senkrechten Mittelstück, das nur mit Hilfe eines Kamins bewältigt werden konnte, der z. T. überaus schwierig war. Die letzte Neufahrt in diesem Gebiet befindet sich gleich „nebenan“: die Südostkante der Goinger Törlspitze (P. Fankhauser, G. v. Kraus, W. v. Bezschwiz). Abgesehen davon, daß sie an einer Stelle sehr große Schwierigkeiten bietet — ein Riß in der Mitte der etwa 200 m hohen Kante —, soll sie infolge ihres schönen Gesteins eine der prächtigsten Klettereien in der dortigen Gegend darstellen.

Damit stehen wir am vorläufigen Abschluß der jüngsten Erschließungsgeschichte; die Entwicklung ist sicher noch nicht ganz zu Ende, auch in den nächsten Jahren wird immer wieder, besonders im Ostkaiser, mit der berechtigten Entdeckerfreude am Kleinen und Kleinsten noch Neues aufgespürt und gemacht werden. Wirklich große Probleme aber stehen nicht mehr aus; mag sein, daß in den nächsten Jahren auch das eine oder andere von dem gemacht werden wird, das bis heute „seine Ersteigung durch Unmöglichkeit erschwerte“ — im Grunde wird dadurch an der Tatsache nichts geändert, daß der Kaiser eben nunmehr endgültig erschlossen ist; und selbst eine neue Ära der Kletterei, eine ganz andere Art der Technik als die heutige vermöchte daran nicht mehr allzuviel zu ändern.

Es soll nun noch kurz auf eine besondere Art von Fahrten eingegangen werden, die für die bergsteigerische Entwicklung der Kaiserkletterei und ihre Leistungssteigerung in der jüngsten Zeit außerordentlich charakteristisch sind: Die großen kombinierten Touren. Aus ihrer eingehenden Betrachtung ist vorzüglich zu ersehen, wie durch höchstes Klettertechnisches Können, gepaart mit eiserner Ausdauer und größter Zähigkeit in manchen Fällen stauenerregende Leistungen geschaffen wurden. Die bereits lange vor dem Krieg durchgeführten großen Karumrahmungen (Scharlinger Böden, Hoher Winkel, Schneeloch, Griesner Kar) wurden nun in unglaublich kurzen Zeiten durchgeführt (Schneelochumrahmung in drei Stunden: L. Rittler, R. Schuler,

1928) oder durch Wahl schwierigerer Anstiege noch wesentlich erschwert (Hochwinkelumrahmung mit Aufstieg über die Kleine Halt-Nordwand: P. Hardegg und E. Schneider, 1928). Eine besondere Geschichte hat die Umrahmung des Griesner Kars; sie wurde erstmals von Dr. G. Leuchs 1901 an zwei Tagen durchgeführt. 1911 kam dann A. Deye als erster an einem Tag vom Lärcheck bis zum Predigtstuhl. Diese Leistung fand erst 1924 durch W. Welzenbach Wiederholung, der die Gipfelrundtur ebenfalls an einem Tag, diesmal aber in umgekehrter Richtung, vollenden konnte; bemerkenswert dabei ist, daß Welzenbach die Tur ohne Kenntnis der Teilstrecken durchführte. Zum drittenmal nun gelang die großartige Fahrt H. Jaquet; er kletterte 1930 in 9¹/₂ Stunden vom Predigtstuhl zum Lärcheck — eine, auch wenn Jaquet die Teilstrecken bereits kannte, ganz ausgezeichnete Leistung. 1929 wurde der Westkaiser-Hauptkamm vom Scheffauer bis zum Kopftörl erstmals an einem Tag überklettert (L. Maduschka, F. Thiersch) und im folgenden Jahr die Tur in umgekehrter Richtung und zwar bis zum Zettenkaiser wiederholt (P. Aschenbrenner, E. Egger, die, mit dem Erreichsten noch nicht zufrieden, den letzten Gipfel sogar über die Ostwand erstiegen).

Neben diesen eigentlichen Gratturen ging man dazu über, verschiedene Anstiege an einem Tag zu einer Höchstleistung an Kraft und Ausdauer zu verkoppeln. Schon 1923 hatten M. Jank und G. Girt mit ihrer ersten Doppelüberschreitung des Predigtstuhls (* Südgrat + Nordkante + Ostwand + Westwand) das erste Beispiel umfassender Kombinationsmöglichkeiten gegeben. Im nächsten Jahr führte dann Girt zusammen mit F. Goebel die erste Doppelüberschreitung des Totenkirchls durch (* Westwand [Piazweg] + Ostwand + Südwand + Nordseite). In den folgenden Jahren, besonders in der jüngsten Zeit, wurde dann in dieser Richtung viel gearbeitet und Vorzügliches geleistet; es kam hier natürlich nur eine kleine Auslese aus einer Reihe solcher Fahrtenkombinationen gegeben werden. Als Kuriosum einer „Kombinationstur“ mag erwähnt werden, daß die Fleischbank-Ostwand an einem Tag zweimal durchklettert wurde (R. Möhn und Begleiter). Im übrigen spielen sich die folgenden Verbindungen schwerer Wände ebenfalls durchwegs im Gebiet der Steinernen Rinne ab. An einem Tag wurden hier gemacht: Predigtstuhl, Fiechtl-Weinbergerweg und anschließend die Fleischbank-Ostwand (G. v. Kraus, L. Rittler; etwas später E. Krebs und L. Schmid), Predigtstuhl-Nordkante und Fleischbank-Dülferriß (L. Maduschka, L. Mulfinger), Predigtstuhl-Nordkante—Fleischbank-Ostwand und Übergang zum Totenkirchl (H. Huber mit Begleiter); die zwei schwersten und anstrengendsten Doppelfahrten aber dürften wohl sein: Predigtstuhl, vollständige Mittelgipfel-Westwand (zweite Begehung) und anschließend den Schüle-Diemweg auf den gleichen Gipfel, sowie

Fleischbank-Südoftwand und Predigtstuhl-Westverschneidung; die beiden letzten Turen, kaum noch überbietbare Kletterleistungen, wurden von dem Innsbrucker M. Muckenthaler mit Begleiter durchgeführt.

Damit ist auch auf diesem Feld der Kaiserkletterei heute ein Niveau erreicht, über das wohl im wesentlichen nicht mehr viel hinausgegangen werden kann, da eben der menschlichen Leistungsfähigkeit, und sei sie auch noch so hoch hinaufschraubbar, Grenzen gesteckt sind. Für neue Variationen desselben Themas aber bleibt immer noch genug Spielraum, um dem Können, der Tüchtigkeit und dem Unternehmungsgeist des Einzelnen in weitestem Maße freie Bahn zu lassen. Und so kann auch heute noch der, der sich nur ein wenig umtat, im Kaiser das gleiche Erlebnis finden, dem vor einem halben Jahrhundert die ersten Pioniere in den tiefeinsamen Kären und unbetretenen Wänden nachspürten; damals als nur Wolken und noch lang keine Flugzeuge über die zackigen Kaisergrate zogen, war sicher manches schöner gewesen und überall hatte noch das große Abenteuer gelockt. Heute ist vieles anders geworden. Die herrlichen weißgrauen Berge aber sind die gleichen geblieben und heute wie einst schlägt ihre Schönheit Herzen in Bann; heute wie einst zieht begeisterte Bergsteigerjugend dort ihren innersten Wünschen und hohen Zielen nach: dem Erlebnis und der Tat.

Verzeichnis der zwischen 1919 und 1931 ausgeführten Neufahrten

(Drographisch = zeitlich geordnet)

Bettenkaiser	1920: Ostgrat. 1924: Südwand. 1926: Ostwand.
Scheffauer	1920: Direkte Nordwand.
Sonneck	1923: 2 neue Südwandwege. 1927: Direkte Südwand.
Gamskarlköpfel	1924: Nordostkante.
Kleinkaiserl	1920: Nordostgrat. 1927: Direkte Südwestwand.
Lugeck	1922: Nordkamin. Südgrat.
Glmaner Halt	1921: Westwand.
Leuchsturm	1930: Südwand.
Gamshalt	1920: Direkter Nordgrat. 1925: Westwand.
Kleine Halt	1923: Westkante. 1925: Direkte Ostwand.
Hint. Karlspitze	1919: Direkter Nordostgrat.
Totenkirchl	1919: Geschweiffter Kamin. Gretschmannkamin. Leizkamin. Kamin lks. vom Leizkamin.

Ofenstuhl	1920:	Kadnerkamin. Müllerkamin. Kadner-Variante zum Stöger— Gschwendtkamin. Nordwandsokkel (Kadnerweg). Direkte Ostwand (Oberer Teil).	
	1921:	Direkte Ostwand (Unterer Teil). Sokkelschlucht. Neue Variante zum Stöger— Gschwendtkamin.	
	1922:	„Fiechl-U.“	
	1923:	Plonerkamin. Bauerweg. Straubelrampe. Südverschneidung. „Glascherbenkamin“. „Ulmrosenkamin“.	
	1924:	Direkter Nordwandsokkel („Eggersteig“). Variante „Schiefe Leiter“. „Dunkel Fiechl-Riß“.	
	1925:	Neuer Südwandweg.	
	1928:	Rittlerriß.	
	1930:	Neuer Zugang zum U. Neuer Durchstieg durch den Nordwand- sokkel.	
	Fleischbank	1919:	Direkte Westwand.
		1922:	Nordwestwand.
		1923:	Rhombergriß.
		1925:	Südostwand.
	Christaturm	1930:	Neuer Ostwandweg.
		1926:	Ostwand, alter Weg. Direkte Ostwand.
Predigtstuhl	1928:	Südostkante.	
	1919:	Westverschneidung. Neuer Weg durch die Nordostwand des N.-Gipfels.	
1921:	„Schichtband“. Westwand, Schule-Diemweg.		

Predigtstuhl	1923:	Westwand, Fiechl-Weinbergerweg.
	1925:	Mittelgipfel—Westwand, oberer Teil.
Hint. Goinger Halt	1926:	Mittelgipfel—Westwand, unterer Teil. Direkte Ostwand des Hauptgipfels.
	1927:	Vollständige Nordkante.
	1919:	Nordwestwand.
Nördl. Lörle	1921:	Neuer Weg durch die Nordwestwand.
	1926:	Direkte Ostwand.
Bauernpredigtstuhl	1920:	Westgrat.
	1930:	Südwestkante.
Goinger Turm	1928:	„Silbenkamin“.
	1924:	Südschlucht.
Goinger Lörle	1925:	Südwestwand.
	1931:	Südostkante.
Westl. Lörle	1920:	Nordwestgrat.
	1922:	Südwestgrat.
	1925:	Südwand.
Östl. Lörle	1931:	Südostwand.
	1924:	Südwand.
Höchster Lörle	1927:	Südwand.
	1928:	Südostkante.
Kreuzlörle	1931:	Direkte Südwand.
	1923:	Nordwand.
Regalwand	1925:	„Schiefer Riß“ in der Südwand.
	1922:	Neuer Südwandweg (Südwandkamin).
Regalspitze	1923:	Neuer Südwandweg. „Kampenkamin“ in der Südwand.
	1925:	Westwand.
	1931:	Südwestkante.
Regalturm	1921:	Neuer Südwandweg.
	1925:	Direkte Südwand.
Regalturm	1925:	Nordwand.
	1927:	„Hansjörg-Riß“. Ostwand.
	1928:	Direkter Leuchsweg.

Westl. Hochgrubachspitze	1923:	Südostgrat.
	1931:	Südwestgrat.
Östl. Hochgrubachspitze	1922:	Südgrat.
	Ackerlspitze	1921:
1923:		Neuer Südwandweg.
1929:		Direkter Südgrat.
Maukspitze	1930:	Großer Südwandkamin („Spengler- Kamin“).
	1931:	Südostrampe.
Hint. Gamsflucht	1925:	Nordflanke.
Mitterkaiser	1923:	Südkante.
	1925:	Ostwand.
	1926:	Nordwestwand.
Kleinkaiser	1919:	Neuer Weg durch die Nordostwand Hochemporriß.

Nachwort

Wenn die Sektion Bayerland es unternahm, die Kaisermonographie von Dr. Leo Madusčka im eigenen Verlage herauszubringen, so geschah es weniger darum, weil sie durch die zahlreichen Erfolge vieler Bayerländer an der Erschließung des Kaisergebirges in hervorragender Weise beteiligt war, als vor allem deswegen, das unveröffentlichte Erbe ihres verstorbenen Mitgliedes der Allgemeinheit zugänglich zu machen und durch diesen literarischen Gedenkstein den mitten aus blühendem Leben gerissenen jungen, hoffnungsvollen Kameraden besonders zu ehren, der nicht nur der Sektion Bayerland ein eifriger und erfolgreicher Mitarbeiter war, der vielleicht auch durch seine wissenschaftlichen Bearbeitungen der Technik des Gehens in Fels und Eis wie durch seine tiefgründigen philosophischen Betrachtungen des Alpinismus ganz wesentlich zur Hebung und Förderung des deutschen Bergsteigertums beitrug und der eine Zierde der jungen Bergsteigerschaft war.

Besonderer Dank sei hier im Namen der Sektion Bayerland dem Vater des teuren Verstorbenen, Herrn Landgerichtsdirektor Dr. Madusčka ausgesprochen, der in großzügiger Weise die Herausgabe des Werkes aus einem wertvollen Nachlaß gestattete. Sehr verbunden ist die Sektion auch ihrem lieben Franz Nieberl, dem getreuen Eckart des Kaisers, für seine Mitarbeit und bereitwillige Förderung sowie dem Schriftleiter der Sektionsnachrichten Julius Trumpp, der durch seine organisatorische und redaktionelle Unterstützung ganz wesentlich dazu beigetragen hat, daß das Büchlein in wohlgefälliger Form noch frühzeitig erscheinen konnte.

Möge der Zweck dieser Arbeit erreicht werden, nämlich einem der befähigsten Bergsteiger der jungen Richtung ein dauerndes Gedenken zu sichern.

Alpenvereinssektion Bayerland

Dr. Walter Hartmann.

0071/E71

Schriftleitung:
Julius Krump, München

Universitätsbuchdruckerei Dr. E. Wolf & Sohn, München
Buchbinderarbeit bei Grimm & Bleicher, München